

Robert u. Monika Weiß - Hinweistafel vor dem Ort Odessa, Washington State. Siehe auch Bericht S. 20/21

AUS DEM INHALT:

Tag der Begegnung in Güstrow

Seite 8

Tag der Heimatgemeinden im Haus der
Bessarabiendeutschen in Stuttgart

Seite 3

Begegnungen, Verflechtungen,
Abgrenzungen in der Dobrudscha

Seite 15

Treffen der Bessarabiendeutschen
in Berlin

Seite 7

Nachruf Alexander Wilhelmowitsch
Jungmeister

Seite 21

Der Bessarabiendeutsche Verein e. V. entstand zum 1. Januar 2006 aus dem Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien e. V., der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen e. V. und dem Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien e. V.

Zum 1. Januar 2009 schloss sich die Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen an.

INHALT:

DER BESSARABIENDEUTSCHE VEREIN E.V.

Tag der Heimatgemeinden im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart	3
Zusammenfassung des Vortrages „Ukrainische Identität“	4
Bessarabien im Frühjahr 2015	5
Kreisverband Backnang im Bessarabiendeutschen Verein – Hauptversammlung	6
3. Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin	7
Rundschreiben der Landesgruppe Rheinland-Pfalz	8
Tag der Begegnung in Güstrow	8
Neu Wulmstorf bekommt eine Tarutinoer Straße	9
8. Ostdeutscher Ostermarkt	10

VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute ...“	11
Herzliche Einladung zum 200-jährigen Jubiläum in Leipzig	13
Bilder des Monats Juni	14

MONATSSPRUCH

Der errungene Segen	15
---------------------------	----

DOBRUDSCHADEUTSCHE

Begegnungen, Verflechtungen, Abgrenzungen in der Dobrudscha	15
---	----

BESSARABIEN

Hinweis für Familienforscher	18
------------------------------------	----

BUCHVORSTELLUNG

Alexander-Wilhelm Wolkenberg – erster Postkartenausgeber in Bessarabien	19
---	----

NACHRUFE

Zum Tod von Prof. Dr. Władysław Bartoszewski	19
Zum Tode von Dr. Andreas Thielemann	20
Nachruf für Lydia Knöll aus Teplitz, Bessarabien	20
Nachruf Alexander Wilhelmowitsch Jungmeister	21

SPENDEN	22-24
---------------	-------

FAMILIENANZEIGEN	24
------------------------	----

IMPRESSUM	24
-----------------	----

TERMINE 2015

02.06.– 29.06.2015	Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute“ in Berlin
06.06.2015	Treffen der Dobrudschadeutschen in Freyburg (Unstrut)
13.06.2015	12. Klöstitzer Begegnungstag in Vaihingen-Enz
20.06.2015	Heimattreffen der Gemeinden Alexanderfeld und Paruschowka in Arnstein, OT Alterode
22.08.2015	5. Bessarabientag in Gifhorn
29.08.2015	200-Jahr-Feier in Leipzig/Bessarabien
19.09.2015	Gnadentaler Jahrestreffen in Kornwestheim
22.09.– 31.10.2015	Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute“ in Ludwigsburg
26.09.2015	Norddeutsches Treffen in Möckern
27.09.2015	RLP Erntedank- und Jubilarefest, 11 Uhr, Urmitz
10.10.2015	Kulturtag in Stuttgart
10.10.2015	Bessarabische Zusammenkunft in Stechow, Kulturscheune
17.10.2015	Treffen der Bessarabiendeutschen in Uelzen, Stadthalle
17.10.2015	Jubiläumsfeier 200 Jahre Leipzig in Hannover, Bürgerhaus Misburg
18.10.2015	Beresina-Treffen in Hagenow
01.11.2015	Herbsttreffen in der Mansfelder Region
20.11.–	
22.11.2015	Herbsttagung in Bad Sachsa
22.11.2015	RLP St. Andreasfest, 11 Uhr, Urmitz
13.12.2015	RLP monatliches Treffen, 11 Uhr, gemeinsame Adventsfeier, 14 Uhr, Urmitz

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr, an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 2. Juli 2015

Redaktionsschluss für die Juli-Ausgabe ist am 15. Juni 2015

Redaktion der Juni-Ausgabe: Norbert Heuer
Redaktion der Juli-Ausgabe: Norbert Heuer

Tag der Heimatgemeinden im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart

GÜNTHER VOSSLER

Knapp 100 Bessarabiendeutsche waren unserer Einladung zum Tag der Heimatgemeinden am 25. April 2015 nach Stuttgart gefolgt. Der Tag war in zwei sehr interessante Schwerpunktthemen gegliedert:

Am Vormittag bildete das Referat von Dr. Ortfried Kotzian, des ehemaligen Direktors des Hauses des deutschen Ostens in München, den kulturellen Schwerpunkt der Tagung. Sein sehr interessantes Referat wird nachfolgend, im Anhang zu diesem Kurzbericht über die Veranstaltung, veröffentlicht.

Am Nachmittag nach dem sehr köstlichen Mittagessen (Grünborscht – gekocht vom Alexander-Stift) wurde dann der zweite Schwerpunkt bearbeitet, bei dem es im Besonderen um die 200-Jahr-Feiern in Leipzig, Kulm, Wittenberg und Klöstitz ging und ein Rückblick auf die Feierlichkeiten vor einem Jahr in den Gemeinden Borodino, Krasna und Tarutino gegeben wurde.

Professor Siegmund Ziebart begann den Tag mit seiner sehr herzlichen Begrüßung der Vorstandsmitglieder des Vereins. Er freute sich sehr, dass Frau Wiener aus Hannover angereist war, und besonders begrüßte er die Gäste, die aus der Schweiz, Potsdam und Rheinland-Pfalz angereist waren und verteilte sehr interessante Überraschungsgeschenke an diese Gäste und an die jüngste Teilnehmerin und den ältesten Teilnehmer.

Frau Lore Netzsch führte mit einer Andacht, die Dietrich Bonhoeffer in den Mittelpunkt stellte, in diesen Tag ein. Grußworte an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer richtete der Bundesvorsitzende Günther Vossler und der Leiter des Heimatmuseums, Ingo Rüdiger Isert. Ingo Isert wandte sich in seinem Grußwort an Dr. Kotzian und erinnerte, dass Herr Dr. Kotzian, als Prof. Dr. Horst Köhler zum Bundespräsidenten gewählt wurde, sich mehrere Tage in unserem Heimatmuseum aufhielt und über Horst Köhler recherchierte. Sein Bericht über Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler erschien dann in der Frankfurter Zeitung, und in diesem Bericht wurde deutlich, dass Herr Dr. Kotzian ein Freund von „Tatsachen ist“, denn er räumte mit vielen Mythen, die sich über den Lebensweg von Horst Köhler ausbreiteten auf und berichtet sachlich und sehr qualifiziert über den Lebensweg von Prof. Dr. Horst Köhler bis zu seiner Wahl als Bundespräsident. Ingo Isert fuhr dann weiter fort, dass er mit dem Besuch von Herrn Dr. Kotzian heute und seinem Vortrag

über die Ukraine, die große Hoffnung verbinde, dass Herr Dr. Kotzian wieder mit „Tatsachen“ brilliert und viele Mythen, die sich um die Ukraine entwickelten, historisch klarstellt.

Günther Vossler berichtete über die Veranstaltungen im letzten Jahr in Tarutino und Krasna und Renate Nannt-Golka über die 200-Jahr-Feier in Borodino. Beiden war in ihren Berichten wichtig, deutlich zu machen, dass die Jubiläumsfeste inhaltlich von den dortigen Gemeinden vorbereitet wurden und wir als bessarabiendeutsche Gäste gerne in den Ablauf der Veranstaltungen eingebunden waren, aber keinerlei Verantwortung für den Ablauf hatten. Die Übergabe von Gastgeschenken und Unterstützungen für die Gemeinden erfolgte schon Monate zuvor, jeweils in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Gruppierungen aus den Gemeinden. Wichtig war, dass wir als deutsche Gäste zum Teil mehrere Tage in den Gemeinden waren und so ganz wichtige Beziehungen zu den unterschiedlichen Gruppen in den Gemeinden aufbauen konnten - beispielhaft sei hier genannt: die Feuerwehr in Tarutino, das Waisenhaus in Tarutino, die Schulbehörde in Borodino, die Schulbehörde mit Lehrerinnen und Lehrern in Tarutino mit einem Seminar zum Schulwesen in der Region zur Zeit der Deutschen, in der russischen Zeit und in der aktuellen Situation. Frau Helga Sprecher berichtete über die Vorbereitung des Jubiläumsfests in Leipzig. Das Fest dort wird von einem kleinen Arbeitskreis aus Deutschland unterstützt, und mit den zivilgesellschaftlichen Gruppierungen in Leipzig wird intensiv darüber gesprochen, wie am besten die zweckge-

bundenen Spenden für die „Bessarabienhilfe Leipzig“ dort eingesetzt werden können, damit die Hilfen möglichst einen Großteil der Bevölkerung dort erreichen. Dasselbe Prinzip gilt auch für die Gemeinden Kulm, Wittenberg und Klöstitz. Mit einer Kulturveranstaltung in Hannover soll auch in Deutschland dieser 200-Jahre-Jubiläen gedacht werden: Termin 17.10.2015, Ort: Bürgerhaus Misburg, Hannover

Die Jubiläumsveranstaltungen in Bessarabien finden an folgenden Terminen statt:
Leipzig: Samstag, den 29. August 2015
Klöstitz: Sonntag, den 30. August 2015
Kulm: Sonntag, den 20. September 2015
Wittenberg: Sonntag, den 13. September 2015

Heinz Fieß zeigte den Teilnehmern sehr anschaulich die Nutzung unserer Homepage zur Informationssammlung zu den ehemaligen deutschen Gemeinden in Bessarabien und bat, soweit es möglich ist, dass weiter interessierte Landsleute ihre Bereitschaft zur Mitarbeit erklären. Ingo Isert berichtete im Anschluss von den Möglichkeiten, die unser digitalisiertes Bildarchiv für die zukünftige Arbeit im Verein, im Besonderen für die jüngere Generation, bietet.

Nach dem Kaffeetrinken und einer intensiv genutzten Zeit des gegenseitigen Austauschs wurde die Veranstaltung von Prof. Ziebart um 17.00 Uhr beendet.

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins bedankt sich bei Prof. Siegmund Ziebart für die Durchführung und Organisation dieses Tages.



Dr. Kotzian bei seinem Vortrag

Zusammenfassung des Vortrages „Ukrainische Identität“

von Dr. Ortfried Kotzian bei der Tagung der Heimatgemeinden im „Haus der Bessarabiendeutschen“ in Stuttgart für das Mitteilungsblatt des Bessarabiendeutschen Vereins:

Bei der Kulturtagung der Heimatgemeinden im „Haus der Bessarabiendeutschen“ am Samstag, den 25. April 2015 referierte Dr. Ortfried Kotzian aus Augsburg, der ehemalige Direktor des Bukowina-Instituts in Augsburg und des Hauses des Deutschen Ostens in München über das Thema „Ukrainische Identität – historische Tatsache oder moderne Ideologie?“. Der Referent ordnete den Konflikt um die Krim und die Ostukraine zunächst in die Lage der Weltpolitik ein und stellte dann die geschichtlichen Zusammenhänge bezüglich der ukrainischen Identität heraus bevor er ein aktuelles Fazit wagte. Wir stellen im Folgenden wesentliche Kerngedanken seines Vortrages dar. Dr. Kotzian führte unter anderem aus:

„Es war ein so schönes Leben im „Nachwende-Europa“ und in der Welt. Man konnte die Weltbevölkerung und vor allem die Menschen des „Westens“ – wer immer das auch sein mag – in der trügerischen Sicherheit wiegen, Konflikte werde es nach dem Ende des „Kalten Krieges“ keine mehr geben, Kriege schon gar nicht. Endlich hätte die westliche Auffassung des Völkerrechts mit seiner Universalität oder Allgemeingültigkeit über die parteiische Interpretation des Marxismus-Leninismus gesiegt. Die Demokratie sei als einzige Staatsform den Menschen gemäß und könne für die Garantie der Menschenrechte sorgen. Mit dem Zerfall der Sowjetunion 1991 sei auch die Frage nach der „Weltherrschaft“ erledigt, da es jetzt nur noch eine Supermacht, die USA, gäbe und damit die unsäglichen Auseinandersetzungen im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen der Vergangenheit angehören würden. Die „Sezessionskriege“ um Jugoslawien wurden als „regionale Konflikte“ herunter geschrieben, die auf die außerordentlich friedliche Atmosphäre in der Welt keinen Einfluss haben würden.

Dann kamen der 11. September 2001 und die „Kriegserklärung“ gegen den „internationalen Terrorismus“. Die NATO rief gar den „Bündnis- bzw. Verteidigungsfall“ aus. Mit der „Entdeckung“ des Terrorismus verbanden die genannten Staaten nun die Möglichkeit zum Unterlaufen des Völkerrechts, zur Missachtung der Souveränität von Staaten und die bisher als „heilig“ betrachteten Menschenrechte durch „Sondereinrichtungen“ außer Kraft zu setzen. Ich nenne in diesem Zusammenhang nur Guantanamo auf Cuba, den Einmarsch in Afghanistan oder jenen der „Koalition der Willigen“ im Irak. Die universelle Gültigkeit des Völkerrechts

und der Menschenrechte hatte eine neue Qualität der Bewertung erfahren. Russland nahm diese Ereignisse hin und meldete sich zu diesem Thema nur wenig zu Wort. Wahrscheinlich rieb man sich im Kreml über diese „neue Politik“ des Westens verwundert die Augen.

Seit Frühjahr 2014 ist das alles anders. „Der Fluch der bösen Tat“, wie Peter Scholl-Latour sein letztes Buch vor seinem Tod nannte, schlägt auf den Westen und die Weltpolitik zurück. Wenn man in diesen Tagen das Thema „Ukrainische Identität“ aufwirft, so kann man an den Geschehnissen des letzten Jahres auf der Krim-Halbinsel im Schwarzen Meer und im Osten der Ukraine nicht vorbeigehen.

Da hat wieder einmal ein Staatsmann, in unserem Falle Wladimir Putin, der zumindest zu autoritärem Regierungs- und Führungsstil neigt, die Gunst der Stunde genutzt und die politischen Fehler des Westens für seine machtpolitischen Ziele erkannt: Er schuf auf der Krim Fakten, untermauerte den mehrheitlichen Willen der Krimbevölkerung zu Russland zu gehören durch ein Referendum, ließ verdeckt und offen Truppen zur Absicherung seiner Machtbasis in das „Autonome Gebiet Krim“ der Ukraine einrücken, verpflichtete seine Staatsduma in Moskau über die Aufnahme der Krim in die Russische Föderation abzustimmen und vollzog schließlich den Anschluss an diese zumindest staatsrechtlich, nach seiner eigenen Meinung auch völkerrechtlich. Ein bisher autonomes Gebilde in der Ukraine wurde zunächst aus historischen Gründen von Russland beansprucht, dann nach dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker aus ethnischen Gründen zur Rückkehr ins Russische Reich veranlasst. Die Mehrheit der russischen Bevölkerung auf der Krim ließ diesen Anspruch als „gerecht“ erscheinen und schließlich mit einer demokratischen Begründung über eine Volksabstimmung, die den Willen der Mehrheit der Bevölkerung des Abstimmungsgebietes kundtun sollte, untermauern.

Lassen Sie uns zunächst die Frage klären, was „kulturelle Identität“ überhaupt ist – eine Identität, die aus Stämmen ein Volk bilden und dieses im Laufe der Geschichte zu einer Nation werden lassen will. In der Fachliteratur bezeichnet man diese Volkwerdung als „Ethnogenese“. Unter „kultureller Identität“ versteht man das Zugehörigkeitsgefühl eines Individuums

oder einer sozialen Gruppe zu einer bestimmten kulturellen Gesamtheit, früher kurz „Volk“ oder bei Johann Gottfried Herder „Kulturgemeinschaft“ genannt. Die „kulturelle Gesamtheit“ kann eine Gesellschaft oder ein bestimmtes kulturelles Milieu sein. Identität stiftend ist dabei die Vorstellung, sich von anderen Individuen oder Gruppen kulturell zu unterscheiden, aber auch abzugrenzen, z. B. durch Sprache, Religion, ethnische Zugehörigkeit, Wertvorstellungen, Sitten und Gebräuche oder andere Aspekte der Lebenswelt. Was kulturelle Identität ausmacht, kann sehr unterschiedlich sein und auch zueinander im Widerspruch stehen. Was sind die historischen Quellen, auf die sich die Ukraine als Nation stützen kann?

Mit diesen Fragen will sich der Vortrag im Folgenden befassen. Dabei sollen die historischen Quellen, die „Ur-Mythen“ im „nation building“-Prozess der Ukraine kurz aufgezeigt werden, jene „Schichten und Elemente“, – wie es Andreas Kappler, der Professor für osteuropäische Geschichte der Universität Wien nennt – auf die sich die Ukrainer berufen, wenn es um ihren Staat geht. Dabei sollen Beobachtungen von meiner Seite, die ich auf zahlreichen Reisen in dieses Land vor allem als Direktor des Bukowina-Instituts Augsburg sammeln konnte und die Studien früherer Jahre, die in mehrere Veröffentlichungen mündeten, in meine Überlegungen einfließen. “

Nach einigen grundlegenden Zahlen, Daten und Fakten stellte Dr. Kotzian jene historischen Ereignisse oder Mythen vor, die den Prozess der Volks- und Staatswerdung der Ukraine beeinflussten. Es handelte sich dabei um folgende Kapitel:

1. Die „Kiewer Rus“ und die Christianisierung der Ostslawen 988.
2. Die mittelalterlichen Fürstentümer Halitsch und Wolodymir.
3. Die Kosaken.
4. Nationale Entwicklung unter Fremdherrschaft (Volkwerdung/Ethnogenese).
5. Die Staatlichkeit: Eine unabhängige Ukraine 1918/19.
6. „Räterepublik“ und Einparteiensystem: die Ukraine unter der KPdSU.
7. Die „neue“ Ukraine auf der Suche nach Identität.
9. Problemzonen: Identitätskonflikte und Krisen.

Im abschließenden Fazit fasste Dr. Kotzian zusammen: „Die Frage wird sein, ob die Bindekraft einer demokratischen Zivilgesellschaft mit offenen ethnischen Grundlagen eine größere Wirkung in der Zukunft zeigen wird als der ukrainische

Nationalismus“, schrieb ich vor zehn Jahren in „Europa ethnica“. Die „offenen Wunden“ der ukrainischen Nation sind zu vielfältig als dass man an „die Bindekraft einer demokratischen Zivilgesellschaft“ glauben könnte.

So war die Nationsbildung der ethnischen Ukrainer, die Identitätsfindung der ukrainischen Nation nur schwach ausgeprägt. Das aus der Geschichte verständliche Spannungsverhältnis zwischen der ethnischen Nationskonzeption, vor allem vom Westen der Ukraine vertreten, und der politischen Nationskonzeption („Volk des ukrainischen Staates“) konnte nicht aufgelöst werden. Die regionale Heterogenität nicht nur der ethnischen Ukrainer, wie zum Beispiel der Huzulen, Bojken oder Ruthenen, sondern auch der unterschiedlich stark vertretenen Minderheiten in den verschiedenen Gebieten erschwerte die Nationsbildung insofern, als in diesen Gebieten zumeist auch das stärkste ukrainische Nationalbewusstsein vertreten war (Galizien, Bukowina, Karpateukraine). Dagegen entwickelte die in der Ostukraine vorhandene russische Min-

derheit zunächst kaum ein Eigenbewusstsein, da sie sich zusammen mit den russischsprachigen Ukrainern als „staatstragend“ betrachteten. Dies änderte sich erst, als die politische Führung in Kiew die außenpolitische Unabhängigkeit von Russland durch eine innenpolitisch verstärkt betriebene ukrainische Nationalisierungspolitik unterstreichen wollte.

Auf den ersten Blick scheint die unterschiedliche historische Entwicklung der verschiedenen Teile des heutigen Staatsgebildes Ukraine der Grund für die Zerrissenheit des Landes zu sein. Mit dieser Verschiedenheit war auch der Grad der ethnischen Veränderung im Laufe der Jahrhunderte einhergegangen. Geschichte ist nicht immer ein guter Ratgeber für praktische Politik. Im derzeitigen Geschehen und dem Krieg in der Ostukraine scheint die ernsthafte Bedrohung des Staates Ukraine durch die Separatisten und vor allem die Russische Föderation unter Vladimir Putin die Sprachenfrage und die Zerrissenheit des Landes in viel-

fältige „Entitäten“ in den Hintergrund zu drängen und eine integrierende Wirkung auf das Staatsvolk der Ukraine auszuüben. Bedrohung von außen führt zum Zusammenschluss im Inneren. Somit dürfte die Hoffnung Putins auf destabilisierende Wirkung des ukrainischen Staates und die In-Frage-Stellung der eigenen ukrainischen Identität nicht in Erfüllung gehen. Stattdessen werden ukrainischer Staat und ukrainische Nation in der Bedrohung eine größere Akzeptanz durch die ukrainische Gesellschaft erfahren, als das jemals der Fall war. Aus der „modernen Ideologie“ wird wohl ein ernstzunehmendes europäisches Staatsgebilde werden, auch wenn seine nationale Identität weitgehend nur auf historischen Mythen beruht.“

Dr. Kotzian schloss seine Ausführungen: „Der Bevölkerung der Ukraine wären im 21. Jahrhundert ein friedvoller Weg in die Zukunft und ein rechtstaatlicher Aufbau der inneren Struktur des Landes mit europäischer Unterstützung zu wünschen.“

Bessarabien im Frühjahr 2015

JONAS SCHÖCK, 16 JAHRE ALT

In der Schule begegnete mir dieses Jahr mehrfach die Frage: „Als was fühlst Du Dich, als Deutscher oder als Europäer.“ Mir fiel ein, dass drei von meinen Großeltern in Bessarabien geboren wurden. Keine Frage, sie sind Deutsche, aber mit einem gewissen Unterschied und einer besonderen Geschichte. In der Zeit stieß ich auch auf ein Zitat von Helmut Kohl: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.“ Auf einmal war mein Interesse für die Geschichte meiner Familie geweckt und als es um die Urlaubsplanung ging, äußerte ich den Wunsch als Familie und mit meinem Opa Paul Schöck nach Bessarabien zu fahren. Mein Opa Paul ist in Friedenstal geboren. Von unserer Idee waren auch ein Onkel und eine Tante begeistert und sie haben sich uns angeschlossen. Für mich war es ein sehr eindrücklicher Urlaub. Ich weiß nun, wo meine Großeltern geboren sind und wo sie ihre Kindheit verbracht haben, wie das mit der Umsiedlung war, wo sie im Lager und dann in Polen waren. Und auch von der Flucht im Winter habe ich erfahren. Wenn wir unterwegs waren, hat mir mein Opa immer wieder Erlebnisse und Bräuche aus Bessarabien und speziell aus Friedenstal erzählt. Im Museum „Dr.

Edwin Kelm“ konnte ich sehen, wie die bessarabischen Häuser gebaut waren und mit welchen Maschinen und Geräten auf dem Feld gearbeitet wurde. Das Haus von meinem Opa steht noch. Der jetzige Besitzer hat uns eingeladen und ordentlich aufgetischt. Die Gastfreundschaft ist schon beeindruckend. Meine Großeltern mütterlicherseits kommen aus Borodino und Neu-Dennewitz. Auch dorthin konnten wir fahren. Leider steht das Haus von meinem Opa Albert Gießler in Borodino nicht mehr. Eine neue Schule wurde an dieser Stelle erbaut. Meine Oma Hilde, geb. Wagner wurde in Alexanderfeld geboren. Ihr Vater war dort Lehrer. Aufgewachsen ist sie in Neu-Dennewitz. Ihr Opa, Johann Seitz, hat Neu-Dennewitz mit begründet und war dort auch Schulze (Bürgermeister). Mit dieser Reise haben wir auch Einblick bekommen, wie die Menschen in der Ukraine leben. Ich habe wieder neu schätzen gelernt, wie gut es uns doch in Deutschland geht. Wir haben eine Krankenversicherung und gute Straßen. Eine Reise in die Ukraine und nach Bessarabien kann gut mit einem Urlaub am Schwarzen Meer und einer Stadtbesichtigung von Odessa und Akkermann verbunden werden. Die Strände am Schwarzen Meer sind sehr schön. Im Hotel Liman in Serhijivka wurden wir mit gutem Essen verwöhnt und die Getränke



ließen keine Wünsche offen. Ich möchte meiner Generation mit Vorfahren aus Bessarabien Mut machen: wenn ihr die Möglichkeit habt, reist mit euren Großeltern, solange sie noch dazu in der Lage sind, nach Bessarabien. Sie können euch am besten erzählen, wie sie aufgewachsen sind und was sie alles erlebt haben. Es ist auch eure Vergangenheit! Leider wurden schon viele Häuser der Bessarabien-Deutschen dort abgerissen oder sie verfallen gerade. Deshalb wartet nicht zu lange. Ihr werdet es nicht bereuen. Ich jedenfalls bin sehr beeindruckt von dem Land und der Geschichte meiner Vorfahren und meinem Opa sehr dankbar für alles Berichten.

Vielen Dank auch Valerij Skripnik für das Organisieren unserer Privat-Reise. Er und sein Bruder sind hervorragende Fahrer und Dolmetscher mit vielen Kontakten.

Kreisverband Backnang im Bessarabiendeutschen Verein – Hauptversammlung

BARBARA ZARBOCK

Am Samstag, dem 11. April 2015 fand in der Gaststätte Traube in Großaspach um 15.00 Uhr die Hauptversammlung der Bessarabiendeutschen statt, zu der schon im Vorfeld durch Veröffentlichungen in den umliegenden Gemeindeblättern eingeladen wurde. Nach der Kurz begrüßung durch den Kreisvorsitzenden Hermann Schaal wurde zuerst Kaffee getrunken und Kuchen gegessen, damit sich die noch zu erwartenden Gäste einfinden und die bereits anwesenden nebenbei unterhalten konnten. Währenddessen wurde die Anwesenheitsliste verteilt, in der sich alle Gäste eintragen konnten. Leider waren es wesentlich weniger Mitglieder, die zur Versammlung gekommen waren als in den Jahren zuvor.

Als sich alle gestärkt hatten, begrüßte Herr Schaal alle Gäste, und besonders den Bundesvorsitzenden Herrn Günther Vossler und das Ehrenmitglied Ernst Weingärtner mit Frau. Herr Schaal dankte allen für das Kommen und eröffnete die Sitzung. Die Totenehrung war der nächste Punkt und dies übernahm Herr Michael Balmer.

Weiter im Programm ging es mit dem Bericht vom Kreisvorsitzenden Hermann Schaal über die zahlreichen Aktionen des Vereins: 4 mal Treffen der Ausschuss-Mitglieder, der eintägige Ausflug am 5.7.2014 ins Elsass, der Kaffeenachmittag am 11.10.14 im Gemeindehaus, das Helferessen am 20.11.2014 und das Schlachtfest am 7.3.2015, sowie die heutige Hauptversammlung. Für dieses Jahr ist ein 3-tägiger Ausflug nach Salzburg, an den Königsee und den Chiemsee geplant, ebenfalls der Kaffeenachmittag am 10.10.15 im Gemeindehaus, sowie der Besenbesuch am 30.11.15 bei Familie Möhle.

Er bedankte sich noch bei Herrn Meister und Herrn Balmer für die aktive Mithilfe beim Schlachtfest. Dann wurde der Kassierer Klaus Zarbock um den Kassenbericht gebeten. Herr Zarbock trug den Kassenbericht detailliert über Einnahmen und Aus-

gaben vor. Der Kassenprüfer Kurt Müller bescheinigte eine einwandfreie Kassenführung, mit umfangreicher und detaillierter Belegeauflistung. Nach diesem Wort von Herrn Müller übergab Herr Schaal das Wort an den Bundesvorsitzenden Herrn Vossler, der nach Rückfrage bei den Mitgliedern die Entlastung der kompletten Vorstandschaft durchführte. Er erwähnte, dass er aufgrund des Berichtes des Kassiers froh sei, dass der Kreisverband in diesem Jahr einen hohen Betrag für seine satzungsgemäßen Aufgaben verwendete, auch wenn dadurch die finanziellen Rücklagen ein wenig abgebaut wurden. Herr Vossler sprach noch über Bessarabien und dass der Kreisverband mit einem größeren Geldbetrag das Denkmal in Tarutino unterstützt habe. Weiter ging es im Bericht von Herrn Vossler um die rückläufigen Mitgliederzahlen, die überwiegend durch Todesfälle oder aufgrund des sehr hohen Alters einiger Mitglieder zustande kommen und dass der Verein in den letzten 4 Jahren ca. 10% seiner Mitglieder verloren habe. Er berichtete, dass er in Ostdeutschland sehr lebendige bessarabiendeutsche Initiativen erlebe und dass dies für den Gesamtverein sehr erfreulich sei.

Als nächstes wurden die Eheleute Agathe und Kurt Kaumayer mit der silbernen Ehrennadel geehrt. Leider war Herr Kaumayer nicht anwesend, sodass Frau Kaumayer beide Urkunden überreicht bekam. Da Herr Schaal schon im Vorfeld erwähnt hatte, dass er sich nicht mehr als Vorsitzender zur Verfügung stellt, musste ein neuer Vorsitzender gewählt werden.

Seine Frau Lieselotte als Beisitzerin scheidet auch aus der Vorstandschaft aus. Diese Gespräche fanden schon im Vorfeld bei verschiedenen Ausschuss-Sitzungen und Treffen statt und es wurde mit einigen Mitgliedern gesprochen. Schon im Vorfeld hat daraufhin Herr Michael Balmer erklärt, sich zum Vorsitzenden des Kreisverbandes zur Verfügung zu stellen. Herr Vossler übernahm dann die Wahl unter Rückfrage bei den Mitgliedern und fragte

anschließend, ob alle genannten auch die Wahl annahmen, was jeder zusagte.

Gewählt wurden: als Vorstand Michael Balmer, neu im Team als Stellvertreter Dr. Manfred Mayle, Kassier Klaus Zarbock, Schriftführerin Barbara Zarbock, Beisitzer Kurt Müller, Fritz Meister, neu im Team Ingrid Meister, wie bisher Robert Layher, Kassenprüfer Kurt Müller und Gerlinde Dobler. Die Zustimmung erfolgte bei allen einstimmig. Nach dieser erfolgreichen Wahl wurde Herr Schaal nochmals für seine Arbeit im Kreisverband gedankt und er erhielt einen schönen Geschenkkorb mit verschiedenen Säften, seine Frau einen bunten Frühlingsstrauss.

Michael Balmer erzählte dann mit kurzen Worten, wie er zum Bessarabischen Verein gekommen sei. Aufgrund seiner bessarabischen Abstammung hat er aus Interesse einen bessarabischen Kochkurs mitgemacht, dann beteiligte er sich aktiv beim Schlachtfest. Er ist 45 Jahre alt, Familienvater mit 3 Kindern und möchte die bessarabische Tradition im KV Backnang fortsetzen. Aufgrund seiner beruflichen Aufgaben (er ist oft mehrtätig dienstlich auf Reisen), ist er auf die aktive Unterstützung der anderen Ausschussmitglieder angewiesen.

Nach der Wahl erwähnte Herr Schaal, dass er vor 2 Jahren mit einer Gruppe eine Führung im Heimatmuseum organisiert hatte. Er fragte die Anwesenden, ob Interesse bestünde, nochmals eine Führung anzumelden. Es haben sich einige gemeldet, sodass es eine größere Gruppe werden wird.

Bei der Delegiertenwahl wurden 70 Mitglieder gewählt, auch Claus Schmiedel von der SPD, der ein halber Bessaraber sei. Vom Kreisverband wurden Herrmann Schaal, Michael Balmer, Kurt Müller und Robert Layher gewählt.

Am 25.4.2015 um 10.00 Uhr findet im Heimathaus in Stuttgart eine Veranstaltung über „Ukrainische Identität“ statt. Herr Schaal dankte allen für ihre Teilnahme und wünschte ein schönes Wochenende und einen guten Heimweg.

Herrmann Schaal, Agathe Kaumayer, Günther Vossler (Ehrung silberne Ehrennadel)

Herrmann Schaal und Ebeffarau Lieselotte Schaal (Ausscheidender Vorsitzender)

Michael Balmer (Neuer Vorstand)

Das Vorstandsteam (von rechts) Kurt Müller, Robert Layher, Fritz Meister, Ingrid Meister, Dr. Manfred Mayle, Barbara Zarbock, Michael Balmer und Klaus Zarbock



3. Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin am 26.04.2015

TEXT: PROF. DR. DIETER GROSSHANS
FOTOS: ANIKA TEUBNER

Am 26.06.2015 begrüßte der Delegierte des Bessarabiendeutschen Vereins, Prof. Dr. Großhans, den Gesandten- Botschaftsrat der Ukraine, Herrn Vasyl Klymynets, und die 105 Teilnehmer der Veranstaltung.

Nach ca. 100 Teilnehmern beim ersten Bessarabiendeutschen Treffen 2013 und ca. 80 Teilnehmern beim 2. Treffen war auch das 3. Treffen gut besucht.

Das Kulturhaus Karlshorst, mit einer Bühne und gut ausgestatteter Technik, bildete wieder einen würdigen Rahmen für unser Treffen.

In seiner Begrüßungsrede stellte Prof. Dr. Großhans die weiteren Veranstaltungsmitglieder der Regionalgruppe Berlin vor und bedankte sich bei diesen, sowie bei Werner Schabert und Anika Teubner, für die aktive Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung.

Der Catering-Service wurde dieses Mal unter Leitung von Silvia Haas (Vorstandsmitglied der Regionalgruppe Berlin) durchgeführt. Zum Mittagessen servierte sie uns das bessarabische Gericht Holobzi (Kaluschken).

Begleitend zur Veranstaltung erfolgte ein Bücherverkauf durch Lilly Moses und ein Verkauf bessarabischer Weine durch Werner Schabert und Sergej Dragan aus Tarutino.

Nach der Begrüßung durch Prof. Großhans sprach Herr Vasyl Klymynets über die gegenwärtige Situation in seinem kriegesgeschüttelten Land. Er stellte klar, wie es zu dieser Situation kommen konnte und ging dabei auch auf die russische restriktive Propaganda ein.

Für uns waren die Ausführungen sehr informativ und interessant. Herr Klymynets beantwortete danach die an ihn gestellten Fragen.

Im Anschluss daran gab Werner Schabert eine Information zur Unterstützung von

Hilfsprojekten in der Ukraine. Die dafür durchgeführte Sammlung erbrachte einen Betrag von 387,30 €.

Frau Dr. Ute Schmidt berichtete über die Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute“, die im Juni 2015 in der Parochialkirche in Berlin stattfindet.

Nach diesen Beiträgen munterte uns der Russlanddeutsche Chor „Rossijanka“ aus Fürstenwalde mit melodischen und temperamentvollen russischen Volksweisen auf. Spätestens beim Lied „Kalinka“ wurden alle mitgerissen.

In der anschließenden Mittagspause gab es während und nach dem Essen Gelegenheit für intensive Gespräche.

Interessant für mich war es zu hören, wie gerade die jüngeren Teilnehmer sich für verwandtschaftliche Beziehungen interessierten und feststellten, dass sie doch häufig miteinander verwandt sind.

Nach dem Mittagessen stellte Herr Artur Weiß sein neues Buch „Die letzten Kinder Bessarabiens“ vor, u.a. zitierte er daraus sehr emotional über die Grausamkeiten und das Leid während der Flucht. Anschließend führte Dieter Großhans den Power Point-Vortrag „Umsiedlung der Bessarabiendeutschen“, der von Werner Schäfer erstellt wurde, vor.

Passend dazu wurde der sehr interessante Dokumentarfilm des SWR „Schwabenumsiedler“ gezeigt, der eindrucksvoll und in bewegten Bildern die Einwanderung nach Bessarabien, die Umsiedlung im Jahre 1940, die Ansiedlung in Polen, die Flucht vor der Roten Armee und den Neuaufbau in Deutschland dokumentiert. Bei seinem 2. Auftritt berichtete Artur Weiß über die Ansiedlung und das Leben in der DDR sowie über die Schwierigkeiten, mit denen er als Handwerker konfrontiert wurde.

Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit wurde das vorgesehene Podiumsgespräch „Leben der Bessarabiendeutschen in der DDR“, das Marion Micheel moderieren



Silvia Haas bei der Ausgabe von Holobzi

wollte, auf die Veranstaltung im nächsten Jahr verschoben.

Dieter Großhans gab lediglich einen Kurzbericht über sein Leben als Kind in einem „bessarabiendeutschen Dorf“ in Mecklenburg.

Er berichtete u. a., wie er seine Kindheit in Stintenburger Hütte und die Grundschulzeit im Nachbardorf Lassahn gemeinsam mit mecklenburgischen Schülern bis zum Mauerbau 1961 erlebt hat. Er ging auch auf die Entvölkerung (Exodus) des Dorfes von ca. 450 - 500 auf jetzt nur noch ca. 10 Personen bessarabiendeutscher Abstammung ein.

Zum Abschluss der Veranstaltung sprach Lilly Moses aus Uelzen den Reisesegen. Auf den ausgelegten Flyern wurde von vielen der Wunsch nach weiteren Veranstaltungen geäußert. Außerdem haben sich etliche als Interessenten für beabsichtigte gemeinsame Aktivitäten, wie Kochkurse, Wanderungen, Kaffeefahrten oder Gesprächskreise eingetragen.

Der Vorstand der Regionalgruppe nimmt dankbar die Anregungen auf und wird versuchen, dem nachzukommen.

Dieter Großhans, Artur Weiß, Marion Micheel und Vasyl Klymynets Russlanddeutscher Chor „Rossijanka“



Information II/15

Liebe Landsleute und Freunde der Bessarabiendeutschen!

Zunächst wünschen wir Ihnen und uns allen, einen schönen Frühling und einen herrlichen Sommer. Wie das Wetter wird, können wir ja nur bedingt voraussagen und auch was das Leben uns in der Zukunft bringt, darauf haben wir auch nur in geringen Maße Einfluss. Obwohl wir an der Klimaerwärmung die Hauptschuld tragen und uns selber fragen müssen, was wir dagegen tun können.

Diese Gedanken brauchten sich unsere Vorfahren nicht zu machen. Sie waren fest davon überzeugt, dass nur der Herrgott alleine das Wetter machte. Deshalb gingen in jedem Frühjahr die Bittprozessionen in alle vier Himmelsrichtungen um das Dorf herum, um Gott für eine gute Ernte zu bitten. Dafür war natürlich nur gutes Wetter nötig, den Regen zur richtigen Zeit, Die Sommertemperaturen nicht zu heiß und möglichst keine Unwetter und Hagelschläge und die Feldfrüchte mögen von Schädlingen verschont bleiben.

Wenn dann die Saat auf den Feldern gut stand, freute man sich auf das kommende Pfingstfest. Bis dahin war die Frühjahrsarbeit getan und man konnte sich ein paar Tage besinnen. Zu dem Zeitpunkt konnte man auch schon erahnen, ob es ein gutes Jahr würde, oder ob die Aussichten nicht so gut waren. Jedenfalls hatte man guten Grund dem Herrgott zu für seine Gunst zu danken, oder ihn um seine Hilfe und seinen Segen zu bitten. Diese Tradition haben die Bessarabiendeutschen bis in die heutige Zeit gepflegt. Auch wir wollen weiter daran festhalten und Sie zu unserem diesjährigen Pfingstfest am 24. Mai 2015 in unser Heim der Bessarabiendeutschen, einladen. Feiern Sie mit uns einen schönen Gottesdienst und verbringen einen Tag mit Landsleuten und Gleichgesinnten, bei gutem Essen, Trinken und Geselligkeit.

Einen Einladungsflyer hierzu haben wir diesem Schreiben beigelegt.

Im Rückblick auf das Jubiläumsjahr 2014, können wir sagen: Es war ein gutes Jahr, ein schönes Erntedankfest unter dem Motto „200 Jahre Krasna/Krasnoe“.

Bei unserer Jahreshauptversammlung am 15.3.2015 musste unser Vorstand neu aufgestellt werden. Er stellt sich nun folgendermaßen dar:

Vorsitzender Albert Wingenbach
Geschäftsführer Ernst Schäfer
Beisitzer Otto Ternes, Reinhold Ritz, Anni Adler, Rosa Pötz
Beisitzer und Fahnenträger Gabriel Leinz

Der neue Vorstand wird sich bemühen, die Landesgruppe Rheinland-Pfalz im Bessarabiendeutschen Verein auch zukünftig weiter zu führen, zum Wohle aller Mitglieder und zum Erhalt der Traditionen. Wir würden uns freuen, Sie bei nächster Gelegenheit begrüßen zu können.

Ihr Landesvorstand

Liebe Mitglieder der Landesgruppe RLP im Bessarabiendeutschen Verein, liebe Landsleute und Freunde,

durch den Tod unserer langjährigen Vorsitzenden Lydia Söhn im Dezember 2014 und des Beisitzers Klaus Wuitschik im Januar 2015 war es notwendig den Vorstand neu zu wählen. Das geschah bei der Jahreshauptversammlung am 15.03.2015.

Ich, Albert Wingenbach, bis dahin Beisitzer im Vorstand, wurde von den anwesenden Mitgliedern zum Vorsitzenden gewählt und möchte mich bei Ihnen mit einem kurzen Abriss meines Lebenslaufes vorstellen.

Ich wurde am 21.09.1942 nach der Umsiedlung meiner Eltern in Wirsitz/Westpreußen als 6. von 7 Kindern geboren. Mein Vater, Michael Wingenbach und meine Mutter Katharina, geb. Hermann, stammen aus Krasna. Die älteren 5 Geschwister wurden ebenfalls in Krasna geboren. Der jüngere Halbbruder nach der Flucht 1946 in Marienburg bei Hildesheim/NS. Da meine Mutter 1943 in Westpreußen verstorben war, heiratete mein

Vater in 2. Ehe, nach der Flucht Dorothea Müller aus Krasna.

Nach dem Umzug ins Rheinland wohnten wir zuerst in Münstermaifeld und dann in Ochtendung. Ich wohne seit meiner Heirat 1969 in Lonning, meine Frau stammt von dort.

Am 01.04.1957 habe ich beim Fernmeldeamt Koblenz, bei der Deutschen Bundespost, meine 3,5 jährige Lehre als Fernmeldelehrling begonnen. Nach bestandener Fernmeldehandwerkerprüfung im Herbst 1960 begann dann neben verschiedenen Arbeitseinsätzen, die zusätzliche Ausbildung für den Mittleren Technischen Fernmeldedienst. Später habe ich dann den Aufstieg in den Gehobenen Technischen Fernmeldedienst gemacht. Nachdem die Deutsche Bundespost privatisiert wurde und der Fernmeldedienst zur Deutschen Telekom firmierte bin ich im Herbst 2007 mit 65 Jahren als Technischer Fernmeldeamtsrat in Pension gegangen.

Als jetziger Vorsitzender der Landesgruppe RLP im Bessarabiendeutschen Verein, werde ich mich in den Dienst des Vereins stellen und die Wünsche und Anliegen der Mitglieder, soweit es möglich ist, umsetzen und wahrnehmen. Ich glaube behaupten zu können, dass das für den ganzen Vorstand gilt. Ihr Auftrag ist uns ein Befehl. Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen alles Gute, mit freundlichen Grüßen

Ihr Albert Wingenbach

Tag der Begegnung in Güstrow

TEXT: KLAUS NITSCHKE
FOTOS: ERNST ULRICH VERSÜMER

Am 10. Mai 2015 fand erstmals der Begegnungstag der Bessarabiendeutschen und ihrer nachkommenden Generation im Veranstaltungszentrum Viehhalle Güstrow statt. Dieser neue Veranstaltungsort strahlte eine angenehme und gemütliche Atmosphäre aus, so dass schon vor Beginn der Veranstaltung die Ankommenenden sich bei einer Tasse Kaffee oder Tee sich herzlich begrüßten und Gespräche führten.

Um 13.00 Uhr begann die Veranstaltung, der Saal war bis auf den letzten Platz

besetzt ca. 170 Teilnehmer waren der Einladung zu diesem Treffen gefolgt. Was den Arbeitskreis, der die Veranstaltung organisierte, sehr freute. Es zeigt doch, dass von Seiten der Bessarabiendeutschen immer noch ein großes Interesse besteht, et-



Teilnehmer des Begegnungstages



Günter Vossler sprach das Grußwort



Ingrid Versümer führte durch das Programm



Am Büchertisch

was über die alte Heimat zu erfahren, Bekannte zu treffen und zu erzählen. Beachtenswert waren auch recht viele Teilnehmer der nachkommenden Generation. Ingrid Versümer, die Landesvorsitzende, begrüßte alle Gäste und stellte das Programm vor. In der anschließenden Andacht bezog sich Pastor Ralf Schlenker am 5. Sonntag nach Ostern (Rogate) auf die österliche Botschaft. Die Auferstehung Jesus gab den Bessarabiendeutschen immer wieder Hoffnung ihrem Leben in der schweren Zeit der Ansiedlung und im weiteren Verlauf ihres Daseins in Bessarabien nach Schicksalsschlägen oder politischen Veränderungen einen Neuanfang zu geben. Nach dem gemeinsamen Gebet des Vaterunsers erteilte Pastor Schlenker den Segen für die Veranstaltung.

Der Bundesvorsitzende Günter Vossler überbrachte die Grußworte und verwies in seiner Rede auf die Strategien des Bessarabiendeutschen Vereins, wie die Arbeit im Verein fortgeführt werden muss, damit auch die nachkommende Generation die Vereinsarbeit mit Leben erfüllen kann. Er zeigte auf wie durch Begegnungen mit den jetzigen Einwohnern in Bessarabien am Beispiel der Stadt Tarutino gemeinsame Projekte durchgeführt werden.

Der Hauptvortrag der Veranstaltung befasste sich in einer Powerpoint-Präsentation mit dem Thema „200 Jahre Auswanderung nach Bessarabien. Auf der Suche nach einem besseren Leben“. Grundlage für diesen Vortrag durch Klaus Nitschke war der von Prof. Siegmund Ziebart gehaltene Vortrag beim Bundestreffen in Ludwigsburg 2014. Der Vortrag beschäftigte sich mit den Gründen, die zur Auswanderung führten. Was ist aus den Auswanderern in Bessarabien auf der Suche nach einem besseren Leben geworden. Nach 126 Jahren Kolonisten als fromme und tüchtige Leute haben sie in Bessarabien ihre Identität, die sie vor der Auswanderung verloren hatten, wieder. Sie bauten ihre Dörfer auf, hatten eine wirtschaftliche Existenz, ihren Glauben und eine Perspektive. Aber all das wurde durch die politische Entwicklung 1939/40 durch die Umsiedlung zerstört, sie verloren wieder alles.

Nach Vertreibung, Flucht und Neuanfang begann für unsere Vorfahren in ihrer neuen Heimat Deutschland ein neues Leben. Sie waren immer auf der Suche nach

einem selbstbestimmten und würdigen Leben. Aber die Spuren die sie in ihrer alten Heimat hinterlassen haben, sind nicht verweht. In ihren ehemaligen Heimatdörfern wohnen schon lange andere Menschen, die hier eine neue Heimat gefunden haben. Zu vielen haben sich persönliche Verbindungen und Freundschaften ergeben. Wir reisen heute in die ehemalige Heimat unserer Eltern und Großeltern als Gäste.

Nach dem Hauptvortrag wurde in einem Dialog von Ingrid Versümer und Elke Nitschke in eindrucksvoller Weise der Briefwechsel zwischen zwei jungen Frauen, Klara Hahn aus Lichtental/ Bessarabien und Maria Hahn aus Strümpfelbach/ Württemberg, die festgestellt haben, dass ihre Vorfahren verwandt waren, dargestellt. Der Briefwechsel schildert die persönliche Sicht der beiden jungen Frauen über Leben in ihren Wohnorten

von 1938 bis 1945, die Zeit des Faschismus in Deutschland, die Umsiedlung aus Bessarabien, Lageraufenthalt und Ansiedlung und die Kriegererlebnisse. Dieser Briefwechsel wurde in einer Dokumentation von Jasmin Ade und Clara Winger in Seminarkursarbeit zum Thema Migration erarbeitet.

Umrahmt wurde der Begegnungstag durch den Güstrower Posaunenchor unter der Leitung von Karl Heinz Tschritter und Frau Neumann begleitete das Liedersingen am Keyboard.

Nach gemeinsamer Kaffeezeit und vielen Gesprächen, sowie eines Dankes von Elvira Schmidt an die Organisatoren Ingrid Versümer und Klaus Nitschke, die auch als Delegierte der Bundesversammlung gewählt wurden, wurde der Begegnungstag mit einem Ausblick auf weitere Veranstaltungen durch Ingrid Versümer beendet.

Neu Wulmstorf bekommt eine Tarutinoer Straße

ARMIN HINZ

Nachdem am 5. Februar 2015 auf einer Sitzung des Bau-, Planungs- und Umweltausschusses meinem Antrag für eine Tarutinoer Straße in Neu Wulmstorf einstimmig zugestimmt wurde, konnte dieser Beschluss nun auf der Gemeinderatsitzung vom 19. März 2015 im Neu Wulmstorfer Rathaus verkündet werden. Auf meinen Artikel „Deutschlands erste Tarutinoer Straße beschlossen“ im MB 3/2015 habe ich viel zustimmende und freundliche Resonanz erhalten. Für die Glückwünsche, freundlichen Worte, bedanke ich mich sehr!

Wenn es nach den Vorstellungen des Neu Wulmstorfer Bürgermeisters geht, könnte die „Tarutinoer Straße“ dort entstehen wo fast ein halbes Jahrhundertlang Panzerrollen, nämlich auf einem ehem. Truppenübungsgelände und der geplanten Waldsiedlung direkt im Anschluss an die Heidesiedlung. Die Hei-

desiedlung ist in den frühen 1950er Jahren durch Ansiedlung von Flüchtlingen aus dem Osten, darunter vieler Bessarabiendeutscher (überwiegend Tarutinoer), entstanden. Diese Idee des Bürgermeisters hat mich sehr überzeugt und wird von mir unterstützt. Übrigens, eine „Tarutinoer Straße“ in der zukünftigen Waldsiedlung von Neu Wulmstorf könnte so etwas werden, wie die „Schlossallee im Monopoli“ - die exklusivste Wohnstraße des Ortes.



„Das erste Siedlungshaus (1951) in der Heidesiedlung. Bauherr: Erich u. Elfriede Hinz (geb. Tarnaske aus Tarutino).“

8. Ostdeutscher Ostermarkt

im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart

CLAUDIA SCHNEIDER
und EVA HÖLLWARTH

Am 14. März 2015 fand der 8. Ostdeutsche Ostermarkt im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Schloßstraße 92 in Stuttgart statt, an dem auch der Bessarabiendeutsche Verein mit einem Stand vertreten war.

Das Stuttgarter Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg ist eine Bildungs- und Begegnungsstätte, in der man sich mit der deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa befasst und sich der Aufgabe widmet, diese unter anderem mit verschiedenen Veranstaltungen im Bewusstsein der Bevölkerung zu halten. Im Gebäude des Hauses der Heimat befinden sich neben der staatlichen Einrichtung auch die Geschäftsstellen des Bundes der Vertriebenen Landesverband Baden-Württemberg sowie von Landsmannschaften und anderen Verbänden. So liegt es nahe, dass im Haus der Heimat Veranstaltungen nicht nur in „eigener Sache“ stattfinden, sondern auch als Kooperationsaktion zustande kommen. Die Form eines Marktes zum Beispiel bietet sich hierfür ausgezeichnet an. So haben der Jugendverband DJO-Deutsche Jugend in Europa, der Bund der Vertriebenen – BdV – Landesverband Baden-Württemberg, der Verein für deutsche Kulturbeziehungen im Ausland – VDA, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, der Verband der Siebenbürger Sachsen, die Landsmannschaft Westpreußen, die Landsmannschaft Ostpreußen, die Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben, die Karpatendeutsche Landsmannschaft, die Pommersche Landsmannschaft, die Landsmannschaft Schlesien, die Heimatgruppe der Donauschwaben, der Verband

der Deutsch-Balten, die Egerländer Gmoi, die Landsmannschaft der Banater Schwaben, der Bund der Danziger, der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland – JS DR, die Anbieterin von Trachtzubehör, Helga Fink, und auch der Bessarabiendeutsche Verein gemeinsam zum 8. Ostdeutschen Ostermarkt ins Haus der Heimat eingeladen.

Bei dieser gemeinsamen Aktion stellten die verschiedenen Landmannschaften und Gruppen österliches Brauchtum ihrer Herkunftsgegend an ihren Ständen aus und informierten über ihre frühere Heimat sowie über ihre heutigen landsmannschaftlichen Aktivitäten. Manche Teilnehmer trugen ihre schicke Tracht. Es gab Kunsthandwerk von kunstvoll verzierten Ostereiern, bunten Osterhasen, dekorativem Osterschmuck, fein Gesticktem, Geklöppeltem und Gestricktem, zierlichen Scherenschnitten bis hin zu typisch dekorierten Bunzlauer Keramikwaren, selbstgemachte kulinarische Köstlichkeiten, diverse Literatur, mit Ostereiern belegte saftig grüne Osternester und vieles mehr zu bestaunen, zu kaufen oder kostenlos probieren.

In der Bibliothek des Hauses der Heimat konnte während des Ostermarkts die Ausstellung „Die Pathetiker – Druckgrafik von Ludwig Meidner, Jakob Steinhardt und Richard Janthur“ besucht werden. Außerdem lud das Haus der Heimat mit dem Schauspieler und Autor Gerald Friese zu einer buntgemischten, facettenreichen Performance ein: Gerald Friese trug besinnliche und sati(e)rische Geschichten und Gedichte um das Osterfest mit Texten deutschsprachiger Autoren aus Regionen Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas vor. So boten sich den Besuchern des Ostermarkts ein rundum buntes Bild und Allerlei für Augenschmaus, Gaumenfreude und zum Stillen des Wissensdursts aus einer Vielfalt verschiedener Volksgruppen.

Zu Beginn des Ostermarkts begrüßten Hartmut Liebscher, Landesvorsitzender der DJO und Hauptorganisator des Ostermarkts, Albert Reich, Kreisvorsitzender des BdV, und Arnold Tölg, Landesvorsitzender des BdV, die Teilneh-

mer und Besucher sehr herzlich. Dr. Christine Absmeier, Leiterin des Hauses der Heimat des Landes Baden-Württemberg, hieß alle herzlich willkommen im Haus der Heimat und Dr. Reinhard Löffler, Mitglied des Landtags Baden-Württemberg richtete ein Grußwort an die Anwesenden. Konrad Epple, ebenfalls Mitglied des Landtags Baden-Württemberg, besuchte auch den Ostermarkt und hielt sich interessiert am bessarabiendeutschen Stand auf. Er hatte aus seinem Wahlkreis Dr. h. c. Edwin Kelm kennengelernt und Bessarabien war ihm schon ein Begriff.

In den vergangenen beiden Jahren wurde der Bessarabiendeutsche Verein durch das Ehepaar Kuno und Hedwig Lust vertreten, dieses Jahr engagierte sich Claudia Schneider beim Ostermarkt. Sie gestaltete den Stand, stellte den Osterbrauch des Eierlesens in Bessarabien mit Bildern und Texten aus, verkaufte sowohl Bücher zur Geschichte Bessarabiens als auch die beiden Kochbücher und gab Antworten und Erklärungen zu vielen Fragen bezüglich Bessarabien und des bessarabiendeutschen Vereins – waren doch viele Besucher gekommen, die von Bessarabien nur ganz wenig wussten oder noch nie davon gehört hatten. Interessant bei den Gesprächen am Stand war unter anderem, dass man auch verglich, wie es sich z. B. mit der Geschichte bei den anderen Volksgruppen verhielt.

Für die Bestückung und Gestaltung des bessarabiendeutschen Osterstands sorgten Eva Höllwarth und Kunigunde Jauch tatkräftig von Seiten des Heimatmuseums. So war der Tisch für die Präsentation mit farbenprächtigen Plachten bedeckt, aus dem Museum wurde aus der Textilabteilung ein weißes Sofakissen mit einem großen Osterei in Richelieu-Stickerei ausgewählt, in einer Holzschale lagen bemalte ukrainische Eier auf Weizenkörnern und ein Foto mit Rahmen aus Höllwarths privatem Fundus zeigte die beiden Buben Hans und Armin Höllwarth aus Schabo im Jahr 1934/35 mit einem Osterhäuschen. Der absolute „Hingucker“ waren die beiden bessarabischen Osternester mit gefärbten Ostereiern. Viele Besucher fragten, ob das „Katzengras“ sei. Claudia Schneider klärte dann auf, dass es sich hierbei um eine bessarabische Sitte handelt, dass heute noch in vielen Familien das „bessarabische Osternest“ zum Osterfest dazu gehört und es aus Getreide besteht. Kunigunde und Harald Jauch hat-



ten ein Nest mit Gerste gesät, Eva und Baldur Höllwarth hatten ein Nest mit Weizen beige-steuert.

Der weitere Osterbrauch in Bessarabien, das Eierlesen, wurde an Hand von Fotos und Texten von Erwin Burgemeister mit einer Beschreibung über Ostern in Eigenheim (zum Teil aus der Chronik von Albert Möwes), aus dem Pomasaner Buch, dem Eigenfelder Bildband sowie aus Dr. Ute Schmidts Buch „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ an der Stellwand des Stands dargestellt und erläutert.

Zu vorgerückter Stunde wurde von einer Jury zur Anerkennung großen Einsatzes noch eine Ernennung vorgenommen: Frau Wulff vom Stand der Pommerschen Landsmannschaft wurde zur „Miss Ostermarkt“ gekürt.

Am Nachmittag trafen Eva und Baldur Höllwarth ein und leisteten am Stand noch Verstärkung. Der bessarabiendeutsche Stand war gut besucht, zur Freude hatten sich auch immer wieder bessarabiendeutsche Besucher und Freunde am Stand eingefunden.

Nach großem Einsatz, auch aller am bessarabiendeutschen Stand Beteiligten, war



dieser 8. Ostdeutsche Ostermarkt eine gelungene und beeindruckende Veranstaltung. Bereichernd erfuhr man hier vieles über die anderen Landsmannschaften und tauschte sich auch untereinander aus.

(Quellen: Internet-Homepage „Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg“ 10.05.2015, Einladungsblatt zum 8. Ostdeutschen Ostermarkt am 14.03.2015, Internet)

Im Rahmen der Ausstellung

„Fromme und tüchtige Leute...“ – Die Deutschen in Bessarabien 1814 – 1940

in der Parochialkirche, Berlin-Mitte vom 2. – 29. Juni 2015

findet eine **Konferenz** statt zum Thema:

„70 Jahre Kriegsende 1945 – 75 Jahre Umsiedlung der Deutschen aus Bessarabien, dem Baltikum, der Bukowina u.a. (1939/40)“

Als Folge des Molotow-Ribbentrop-Paktes („Hitler-Stalin-Pakt“) 1939 wurden zunächst die Deutschen aus dem Baltikum, aus Galizien und Wolhynien sowie, im Herbst 1940, auch

93.500 Deutsche aus Bessarabien ausgesiedelt und - nach längerem Lageraufenthalt - größtenteils im besetzten Polen angesiedelt. Am Ende des Krieges mussten sie 1945 nach Westen flüchten und sich im Nachkriegsdeutschland eine neue Existenz aufbauen.

Die Konferenz behandelt diese Thematik vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Bevölkerungs-, Umsiedlungs- und Deportationspolitik in Osteuropa. Die betroffenen Gruppen werden in vergleichender Perspektive untersucht.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt ist die Ansiedlung im besetzten Polen und das Verhältnis zwischen den angesiedelten Deutschen und den einheimischen Polen. Außerdem wird die Praxis der Aussonderung und Euthanasie im Kontext der Umsiedlungen 1939 bis 1945 untersucht. Ein weiteres Thema sind die Deportationen deutscher Zivilisten in die UdSSR am Ende des Krieges.

Datum: Sonntag, 14. Juni 2015, 10.00 – 18.00 Uhr

Ort: Georgensaal im Gemeindezentrum der Parochialkirche, Klosterstr. 67, 10179 Berlin-Mitte (U-Bahn-Station Klosterstraße)

Programm:

- Die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik in Osteuropa 1939 – 1945 (Dr. Markus Leniger, Schwerte)
- Die Umsiedlung der Baltendeutschen (Dr. theol. Heinrich Wittram, Hannover)

- Die Umsiedlungen aus Wolhynien, Galizien und der Bukowina (Dr. Ortfried Kotzian, Augsburg)
- Die Um- und Ansiedlung der Bessarabiendeutschen im besetzten Polen – Planung und Realität (PD Dr. Ute Schmidt, Berlin)
- Aussonderung und Euthanasie im Rahmen der Umsiedlung (Dr. Maria Fiebrandt, Dresden)
- Deutsche und polnische Erfahrungen mit der NS-Ansiedlungspolitik (Katharina Zeiher, Berlin)

Moderation:

Dr. Cornelia Schlarb, Marburg
Arnulf Baumann, D.Min. Wolfsburg

Voranmeldung unter
ute.schmi@fu-berlin.de

Im Verlag des Deutschen Kulturforums östliches Europa erschienen:



Ute Schmidt
Bessarabien
Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer

2., aktual., erw. u. korrig. Auflage. Mit zahlr. Farb- u. S.-W.-Abb., Kartenteil und Übersichtskarte in Einstecktasche, Zeittafel u. ausführl. Register.

420 S., gebunden
[D] 19,80 €
ISBN 978-3-936168-65-5

Das Buch über die gut 125-jährige Vergangenheit (1814–1940) der deutschen Kolonien an der nordwestlichen Schwarzmeerküste beschreibt die Herkunft der Bessarabiendeutschen, ihre von lokaler Autonomie und protestantischer Ethik geprägte ländliche Kultur sowie das Zusammenleben mit den anderen Nationalitäten wie Rumänen, Ukrainern, Russen, Juden und Bulgaren. Das Buch schließt mit einem Ausblick auf die heutige Situation im ehemaligen Bessarabien.

Amerikanische Ausgabe

Bessarabia
German Colonists on the Black Sea
Fargo 2011

Rumänischsprachige Ausgabe

Basarabie
Coloniștii germani de la Marea Neagră
Chișinău 2014

Eine russischsprachige Ausgabe ist in Vorbereitung.

Informationen zur Ausstellung

www.bessarabien-expo.info

Konzeption und Rechte: PD Dr. Ute Schmidt

Gestaltung: Prof. Ulrich Baehr

Titelfoto: Pferdemarkt in Tarutino, um 1930

Fotos innen:

Sonntäglicher Kirchgang in Teplitz, um 1930

Umsiedlerschiff an der Anlegestelle in Galatz, Herbst 1940

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa engagiert sich für die Vermittlung deutscher Kultur und Geschichte des östlichen Europa. Dabei sind alle jene Regionen im Blick, in denen Deutsche gelebt haben oder bis heute leben. Zusammen mit Partnern aus dem In- und Ausland organisiert das Kulturforum Ausstellungen und Veranstaltungen. In seiner Potsdamer Bibliothek östliches Europa erscheinen Sachbücher, Bildbände und Kulturreiseführer. Die Internetpräsenz des Kulturforums informiert über Publikationen, Projekte und Entwicklungen innerhalb des Themenbereichs.

Deutsches Kulturforum
östliches Europa
Berliner Str. 135, Haus K1
14467 Potsdam
Tel. +49(0)331/20098-0
Fax +49(0)331/20098-50
deutsches@kulturforum.info
www.kulturforum.info



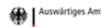
Das Kulturforum wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Veranstalter:



Deutsches
KULTURFORUM
östliches Europa

Die Ausstellung wird unterstützt von:



Bessarabiendeutscher
Verein e.V.



AUSSTELLUNG BUCHPRÄSENTATION

»FROMME UND TÜCHTIGE LEUTE ...«

Die deutschen Siedlungen
in Bessarabien (1814–1940)



Ausstellung 2.–29. Juni 2015

Eröffnung 2. Juni 2015

Parochialkirche

Klosterstraße 67

10179 Berlin-Mitte

Deutsches
KULTURFORUM
östliches Europa

AUSSTELLUNG BUCHPRÄSENTATION

»FROMME UND TÜCHTIGE LEUTE ...«

Die deutschen Siedlungen in Bessarabien (1814–1940)

Ausstellung 2.–29. Juni 2015 • Eröffnung 2. Juni 2015

Parochialkirche
Klosterstraße 67 • 10179 Berlin-Mitte

Eintritt frei

Öffnungszeiten:

Mo–Do 9.00–16.30 Uhr

Fr 9.00–19.00 Uhr

Sa/So 11.00–18.00 Uhr

Bessarabien gehört heute teils zur Südukraine, teils zur Republik Moldau. Diese Region ist gegenwärtig im Fokus der internationalen Aufmerksamkeit. In beiden Ländern stößt die Wiederentdeckung der verschütteten Geschichte, darunter auch die der deutschen Minderheit, auf großes Interesse.

Im Jahr 1812 lud Zar Alexander I. deutsche Siedler ein, sich in Bessarabien niederzulassen, und versprach ihnen Land und Freiheitsrechte. Die Einwanderer stammten überwiegend aus Südwestdeutschland und aus Preußen. Im Laufe ihrer 125-jährigen Siedlungsgeschichte entwickelten die Deutschen hier ein prosperierendes Gemeinwesen, das durch lokale Autonomie und eine religiös-pietistisch grundierte Ethik geprägt war. Als kleine Minderheit in einer bunten Vielfalt ethnischer und religiöser Gemeinschaften lebten sie mit Moldauern, Russen, Ukrainern, Bulgaren, Juden und anderen Gruppen in friedlicher Nachbarschaft.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leisteten Persönlichkeiten deutscher Herkunft, wie der Bürgermeister Karl Schmidt, entscheidende Beiträge zur Entwicklung der Hauptstadt Bessarabiens, Kischinew/Chișinău, zu einer modernen Regionalmetropole.

Während des Ersten Weltkrieges entgingen die Bessarabiendeutschen nur knapp der Deportation nach Sibirien. 1918 kam Bessarabien unter rumänische Oberhoheit. 1940 wurden, als Folge des deutsch-sovjetschen Nichtangriffspaktes (»Molotow-Ribbentrop-Pakt« 1939), 93.500 Deutsche aus Bessarabien ausgesiedelt und 1941/42 größtenteils im besetzten Polen angesiedelt. Anfang 1945 mussten sie flüchten und sich im geteilten Deutschland eine neue Existenz schaffen.



Eröffnung

Dienstag • 2. Juni 2015 • 18 Uhr

Begrüßung

Pfarrerin Cordula Machoni, Ev. Kirchengemeinde
St. Petri-St. Marien

Grußwort

S. E. Dr. Andrij Melnyk, Botschafter der Ukraine
S. E. Aureliu Ciocoi, Botschafter der Republik Moldau
Markus Meckel, Außenminister a. D. und Präsident des
Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Günther Vossler, Bessarabiendeutscher Verein e.V., Stuttgart

Einführung in die Ausstellung

Prof. Ulrich Baehr, Berlin

Buchvorstellung und Vortrag

Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer

PD Dr. Ute Schmidt, Freie Universität Berlin

Konferenz

Sonntag • 14. Juni 2015 • 10–18 Uhr

Georgensaal im Gemeindezentrum

70 Jahre Kriegsende 1945

75 Jahre Umsiedlung der Deutschen aus Bessarabien,
dem Baltikum, der Bukowina u. a. 1939/40

Voranmeldung unter ute.schmi@fu-berlin.de

FILM

Sonntag • 7. Juni 2015 • 15 Uhr

Péter Forgács

Exodus auf der Donau

Dokumentarfilm 1999, 60 Min.

Der mehrfach preisgekrönte Film »Exodus auf der Donau« basiert auf dokumentarischem Material, das im Nachlass des Ungarn Nándor Andrásovits gefunden wurde. Er war Kapitän des Donaudampfers »Königin Elisabeth« und ein begabtester Amateurfilmer.

Im Juli 1939 transportierte sein Schiff mehrere hundert jüdische Flüchtlinge aus Wien und Bratislava die Donau abwärts nach Palästina. Sie waren zum Teil bereits in KZs gewesen und von jüdischen Hilfsorganisationen freigekauft worden. Im Herbst 1940 nahm er in der rumänischen Donauhafenstadt Galatz/Galați 600 deutsche Umsiedler an Bord und transportierte sie in umgekehrter Richtung die Donau aufwärts zum Umsiedlungslager Semlin bei Belgrad in Jugoslawien. Später folgten weitere solche Transporte mit deutschen Umsiedlern.

Kapitän Andrásovits filmte den Alltag auf dem Schiff in allen seinen Facetten. Der Filmemacher Péter Forgács unterlegt das authentische Bildmaterial mit historischen Dokumenten und Erzählungen von Zeitzeugen, z. B. Interviews von damaligen Passagieren.

Besonders bewegend ist der Kontrast zwischen den banger Hoffnungen der entkommenden Juden und der gedrückten Stimmung der deutschen Umsiedler.





Herzliche Einladung zum 200-jährigen Jubiläum in Leipzig am 29. August 2015

Liebe Leipziger und Freunde!

Die Vorbereitungen für das 200-jährige Jubiläum Leipzig sind zurzeit in vollem Gange. Die Verhandlungen mit dem Bürgermeister von Leipzig/Serpnewe und dem Kulturverein Tarutino sind abgeschlossen. Ein Programm ist erstellt und wir bereiten eine Festschrift vor, in der die Geschichte Leipzigs und das Leben der Menschen vor und nach der Umsiedlung bis zur heutigen Ukraine geschildert werden. Ich möchte Sie informieren und Sie bitten, mir gegebenenfalls gute Vorschläge zur weiteren Vorbereitung zu erteilen.

Die Jubiläumsfeier haben wir uns wie folgt vorgestellt:

Zunächst möchten wir uns mit den Besuchern am 28. August 2015 in Tarutino am späten Nachmittag im ehemaligen Knabengymnasium treffen. Wir werden dort ein gemeinsames Abendessen einnehmen. Danach werde ich eine Präsentation über die aktuelle Situation in Leipzig halten und meine Frau wird die Festschrift vorstellen. Der Bürgermeister von Leipzig/Serpnewe, Herr Dobrowsky wird aktuell über den Ort berichten.

Bei diesem Treffen möchten wir darauf hin arbeiten, einen „Heimatausschuss Leipzig“ ins Leben zu rufen. Vielleicht können wir durch unsere Hilfe und unsere Solidarität den Bewohnern in der jetzigen Situation helfen. Der heutige Grenzort zwischen der Moldau und der Ukraine, Leipzig/Serpnewe, ist von der Moldau aus gesehen das Tor zum ehemaligen deutschen Siedlungsge-

biet. Das Dorf und die Straßen befinden sich in einem beklagenswerten Zustand, weil die ukrainische Regierung nicht die nötigen Mittel zur Instandsetzung besitzt. Erfreulicherweise haben sich jetzt schon Menschen gefunden, die sich engagieren. So wurden die Leipziger Schule und ihre Außenanlagen durch das Engagement von Herrn Professor Nathanael Riess vorbildlich gestaltet. Außerdem könnten wir mit Besuchen zeigen, dass wir das heimatliche Erbe unserer Vorfahren pflegen. Besonderen Dank möchte ich dem Ehepaar Remann aussprechen, das immer eine gute Kontaktstelle für Besucher aus Deutschland in Leipzig ist.

Am darauffolgenden Sonnabend, dem 29. August 2015, wird dann ein Fest auf dem Schulhof der Leipziger Schule stattfinden. Ein entsprechendes Programm wurde von dem Festausschuss in Serpnewe erstellt. Vorher wird auf dem Gelände des ehemaligen Friedhofs ein Gottesdienst stattfinden, bei dem auch ein Gedenkstein eingeweiht werden soll. Der Gottesdienst wird von einem deutschen Pastor gehalten werden. Wir versuchen auch, den in Serpnewe anwesenden orthodoxen Priester mit einzubinden. Selbstverständlich werden wir zum Fest nicht mit leeren Händen fahren. Bis jetzt haben wir eine Summe von ca. € 8000,00 gesammelt; hauptsächlich wollen wir damit das dortige veraltete Ambulatorium (Krankenstation) unterstützen, um damit die medizinische Versorgung der Menschen zu verbessern. Meine Frau und ich haben das kleine Krankenhaus besichtigt.

Es müsste dringend renoviert werden, und medizinisch fehlt es an vielem! Deshalb bitten wir Sie, uns noch weitere Spenden zukommen zu lassen (siehe Spendenkonto). Wir wissen, dass unsere Hilfe nur der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein sein kann, aber wir wollen es trotzdem versuchen.

Schon jetzt teilen wir Ihnen mit, dass wir am 17. Oktober 2015 in Hannover ein weiteres Jubiläumstreffen der Leipziger und vielleicht auch der Kulmer organisieren werden, um auch hier insbesondere Menschen, denen es zu schwierig gewesen wäre in die alte Heimat zu fahren, Gelegenheit zu einer Feier zu geben.

Ich erlaube mir, Sie zu allen Jubiläumsfeierlichkeiten herzlich einzuladen. Insbesondere würden wir uns freuen, wenn wir mit einer großen Delegation in Leipzig unsere Verbundenheit mit den Bewohnern zum Ausdruck bringen könnten.

Egon Sprecher

Programm der Jubiläumsfeier in Leipzig

- 10:00 Gottesdienst und Einweihung des Gedenksteins am alten deutschen Friedhof
- 11:00 Parkeröffnung
- 12:00 Buffet
- 13:00 Festlicher Teil mit Auftritt der Ehrengäste und Konzertprogramm
- 16:00 Mittagessen
- 17:00 Volksfest mit Pferdevorführungen

Treffen der Gäste an der Schule.

Spendenkonto

Bessarabiendeutscher Verein –
Bessarabienshilfe
IBAN:
DE 33 5206 0410 0000 6091 53
BIC: GE-NODEF1EK1
Kennwort: Projekt 1074 Leipzig

Kontakt

Egon und Helga Sprecher
Die Wörth 11, 34369 Hofgeismar
Mail: euhsprecher@t-online.de
Telefon 05671 4171



Bilder des Monats Juni



Foto Nr. 1

Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos?

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse homepage@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung.

*Ihr Heinz Fieß, admin
www.bessarabien.com*



Foto Nr. 2

Für die Rückmeldungen zu den Bildern der Monate April und Mai danken wir herzlich:



Zugesandt von Kurt Winger:

Rückmeldung zu diesem Foto: 1936. Weinpresse im Hof beim Wohnhaus von Direktor Albert Mauch. Von links: Mein Papa Otto Winger, sein Schwager Albert Mauch jun., dann evtl. die Enkel Heinrich Matt und Leonhard (Hardy) Mauch und Großpapa Dir. Albert Mauch.



Zugesandt von Norbert Brost:

Das Foto zeigt die Familie Gottlieb Rüb aus Sarata in ihrer architektonisch sehr schönen Villa im Sommer vermutlich 1935 in Bad Burnas.



Zugesandt von Norbert Brost:

Das Foto zeigt den damaligen Museumsleiter in Sarata – Immanuel Wagner – mit zwei Helferinnen 1940. Die historischen Gegenstände aus dem Museum werden in Umsiedlungskisten verpackt.

Der errungene Segen

PASTOR I. R.
ARNULF BAUMANN

Es ist eine der geheimnisvollsten und unheimlichsten Erzählungen, die in der Bibel zu finden sind: Der Erzvater Jakob, der bei seinem Vater das Erstgeburtsrecht erschlichen hatte, musste vor dem Zorn seines Bruders Esau fliehen und hatte danach schwere Zeiten durchzustehen. Nach vielen Jahren in der Fremde kehrt er als wohlhabender Mann wieder zu seiner Familie zurück. Aber er fürchtet sich vor dem Zusammentreffen mit Esau, den er schwer gekränkt hatte. Er überlegt sich eine Strategie der vertrauensbildenden Maßnahmen (nachzulesen in 1. Mose 32 und 33), um seinen Bruder freundlich zu stimmen. Doch ist er immer noch unsicher, ob die Begegnung gelingen wird.

Dann passiert es: Er durchquert in dunkler Nacht zusammen mit seiner engeren Familie (Frauen und Kindern) den Grenzfluss Jabbok auf der Ostseite des Jordan und bleibt allein zurück. Da wird er von einem Unbekannten angefallen, und es kommt zu einem Ringkampf auf Tod und Leben. Die ganze Nacht hindurch ringen die beiden einander Unbekannten miteinander. Sie setzen alle ihre Kräfte ein, der Kampf wogt hin und her. Im Morgengrauen aber bittet der Unbekannte, das Ringen zu beenden. Jakob macht zur Be-

dingung, dass er einen Segen empfängt; er hat wohl gespürt, dass der Unbekannte mehr als irgendein beliebiger Ringkämpfer ist. Dafür wird er nach seinem Namen befragt und muss so einen Teil seiner Identität preisgeben. Der Unbekannte verleiht ihm einen neuen Namen: Israel - „Gotteskämpfer“, und damit wird klar, dass der unheimliche Gegner eine Verkörperung Gottes ist: „denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen“. Jakobs Bitte, den Namen seines Gegenübers zu erfahren, wird zurückgewiesen: „Warum fragst du, wie ich heiße?“ Der Unbekannte gibt seine Identität nicht preis. Jakob aber sagt in freudigem Schrecken: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.“

Jakob geht aus dem nächtlichen Kampf mit einer bleibenden Behinderung hervor. Aber er hat einen Segen empfangen. Die folgende Begegnung mit seinem Bruder verläuft über die Maßen erfolgreich, die Brüder versöhnen sich, die Schatten der Vergangenheit weichen, sie können wieder miteinander reden. Der Segen nach durchkämpfter Nacht wirkt.

Die Bitte Jakobs am Schluss des Kampfes ist für den Monat Juni als Monatsspruch ausgewählt (1. Mose 32, 27): „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ oder, in neuerer Übersetzung: „Ich lasse dich

nicht los, wenn du mich nicht segnest.“ Das erinnert uns daran, dass Gottes Segen keine Selbstverständlichkeit ist, die so sicher kommt „wie das Amen in der Kirche“. Es kann dem Segen ein langes Ringen vorausgehen, das alle unsere Kräfte beansprucht. Aber wenn der Kampf durchgestanden, der Segen errungen ist, dann können auch Beziehungen unter Menschen wieder in Ordnung kommen, die quälend lange das Leben behindert haben. Das ist eine tiefgründige Erkenntnis, die der Erzvater gewonnen hat, und die wir in unserem Leben auch gewinnen können. Es braucht manchmal den vollen Einsatz der Kräfte, und es kostet manchmal die Unversehrtheit von Körper, Seele oder Geist. Aber wenn der Segen Gottes kommt, dann wirkt er über Bitten und Verstehen hinaus.

Siebzig Jahre nach Kriegsende wurde uns auf vielfältige Weise nahegebracht, welche wahrhaft schreckliche Zeiten einmal in Deutschland geherrscht haben. Im Rückblick auf jene Zeit ist aber auch klar: So schwer das Ringen um die innere Befreiung der Menschen in unserem Land zunächst auch war, und so viele Verletzungen davon auch geblieben sind: Der Segen hat sich durchgesetzt, das Zusammenleben mit den Nachbarn ist wieder möglich geworden, sogar mit dem am schlimmsten betroffenen Volk der Juden. Gottes Segen setzt sich durch.



Begegnungen, Verflechtungen, Abgrenzungen in der Dobruška

Deutsche Siedler und ihre Nachbarn zwischen Donau und Schwarzem Meer

Am 3. November 2014 fand in den Räumen der Universität Mainz ein Themenabend über die Dobruška statt. Von unserem Bessarabiendeutschen Verein waren außer mir noch anwesend: das Vorstandsmitglied Dekan Hans Issler und sein Bruder Erwin Issler; der frühere Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Dobruška-Deutschen. Dr. Josef Sallanz, einer der Referenten, kannte ich von früheren Begegnungen her und bat ihn daher, als Sachkundiger über den gesamten Themenabend einen Bericht für unser Mitteilungsblatt zu schreiben. Die Dobruška sollte einmal von „außenstehenden“ Referenten im Mitteilungsblatt thematisiert werden! Am 20. März 2015 traf der folgende Bericht ein. Ingo Rüdiger Isert

Bericht zu dem Mainzer Thementag

TEXT/FOTOS: JOSEF SALLANZ

Der Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars der Johann Gutenberg-Universität Mainz hat am 3. November 2014 in Kooperation mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa Potsdam, dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e.V. an der Ludwig-Maximilians-Universität München, dem Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa Freiburg und der Zweigstelle Mainz der Südosteuropa Gesellschaft den

Thementag „Begegnungen, Verflechtungen, Abgrenzungen in der Dobruška – Deutsche Siedler und ihre Nachbarn zwischen Donau und Schwarzem Meer“ durchgeführt.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen deutsche Siedler hauptsächlich über Bessarabien sowie die neurussischen Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw und Taurin in die damals osmanische Dobruška. Aus dem Zarenreich wanderten die Deutschen in erster Linie aus ökonomischen Gründen aus, denn durch Landmangel und den Verlust von Privilegien verschlechterten sich ihre Lebensbe-

dingungen. Sie verließen Bessarabien und Neurussland ohne ein feststehendes Ziel. Das Osmanische Reich wiederum verfolgte keine gezielte Staatskolonisation, die Zuwanderer konnten den Ort ihrer Niederlassung frei wählen und dort unbehelligt leben.

In der Dobruška gab es nur wenige Dörfer, die ausschließlich von Deutschen besiedelt waren. Die deutschen Kolonisten lebten in ihren Siedlungen vor allem mit Tataren und Türken, aber auch mit Rumänen, Bulgaren, Ukrainern und Roma zusammen. Zwar konzentrierten sie sich, wie auch die anderen ethnischen



Kodschalie: Die ehemals evangelische Kirche in Kodschalie/Lumina (Juni 2014).



Malkotsch: Die Ruinen der katholischen Kirche von Malkotsch/Malcoci aufgenommen im Juli 2014.



Kobadin: Der Gedenkstein für die deutschen Siedler von Kobadin/Cobadin steht auf dem dortigen Friedhof (Juni 2014).

Gruppen, - meistens - in eigenen Dorfvierteln, dennoch kam es zu zu gegenseitigen Beeinflussungen der kulturellen Gepflogenheiten durch die Nachbarn. Die Referentinnen und Referenten des Thementags beleuchteten in ihren Vorträgen dieses Phänomen aus verschiedenen Perspektiven.

Zur Eröffnung der Veranstaltung hieß Prof. Dr. Jan Kusber (Leiter des Arbeitsbereichs Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars der Johannes Gutenberg-Universität Mainz) alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer willkommen. Seiner Begrüßung folgte die Einführung ins Thema durch Prof. Dr. Hans-Christian Maner (Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte, JGU Mainz). Mit dem rumänischen Historiker Nicolae Iorga charakterisierte er die Dobrudscha als einen besonderen Landstrich, der über eine außergewöhnliche Landschaft und Menschen verfüge und eine Region mit einem Mosaik aus Kulturen und Religionen aus Orient und Okzident sei, die darüber hinaus immer wieder zahlreichen ethnischen Gruppen einen Neubeginn ermöglicht hätte. Im Mittelpunkt der Referate des Thementags, der Teil des von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderten Forschungsprojekts „Deutsche und ihre Nachbarn in der Dobrudscha. Zu den Verflechtungen ethnischer Gruppen zwischen Donau und Schwarzem Meer“ im Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars der JGU Mainz war, standen historische Aspekte der deutschen Dobrudschaner, interethnische Beziehungen, die Betrachtung der Dobrudschadeutschen aus rumänischer und bulgarischer Perspektive sowie literarische Reflexionen auf das multiethnische Gebiet zwischen Donau und Schwarzem Meer.

Als erster Redner sprach Dr. Josef Sallanz (Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte, JGU Mainz) über „Die deutschen Siedler zwischen Donau und Schwarzem Meer“ und gab einen Überblick zur Geschichte der Dobrudscha-

deutschen von den Anfängen bis in die Gegenwart. Zunächst ging er auf die drei Haupteinwanderungsperioden – 1841-1857, 1873-1883, 1890/91 – der deutschen Siedler ein, die allerdings auch noch später, hauptsächlich aus Bessarabien, in die Dobrudscha kamen. Weitere Punkte in dem Vortrag waren die Religionszugehörigkeit und das Unterrichtswesen der deutschen Kolonisten. Sallanz führte aus, es habe nur eine einzige deutschsprachige Schule in der Region in Konstanza/Constanța gegeben. Im ländlichen Raum, wo die überwiegende Mehrheit der Dobrudschadeutschen siedelte, war es den deutschen Gemeinschaften aus finanziellen Gründen meist nicht möglich, einen Lehrer und eine Schule zu unterhalten, weshalb der Unterricht häufig von einem Bauer übernommen wurde. Nicht selten wurde deshalb den Sommer über nicht unterrichtet, dafür im Winter ganztätig. Ein kontinuierlicher Unterricht war somit oft nicht möglich. Nach 1878, als der nördliche, größere Teil der Dobrudscha, in dem die Mehrzahl der deutschen Kolonisten lebte, Rumänien angegliedert wurde, verschlechterte sich aufgrund verschiedener Gesetze die Möglichkeit den Unterricht in der Muttersprache der Siedler abhalten zu können. Erst 1939, kurz vor der Umsiedlung der Dobrudschadeutschen, konnte eine zweite deutschsprachige Schule in Kobadin/Cobadin eröffnet werden. Obwohl die jungen Männer aus den Reihen der deutschen Siedler in der rumänischen Armee dienten, wurden während des Ersten Weltkriegs, als deutsche, bulgarische und türkische Truppen die Dobrudscha besetzten, rund 200 Dobrudschadeutsche in die Moldau deportiert und dort interniert.

Die recht schwierige ökonomische und kulturelle Situation vieler Dobrudschadeutscher ließ vor allem bei der landlosen Bevölkerung den Wunsch nach Umsiedlung reifen, so dass der Gauobmann der Dobrudscha Johannes Klukas mit seiner völkischen Politik keinen großen Schwierigkeiten begegnete. Die Dobrudschadeutschen wurden als „nichthaltbarer Splitter“ eingestuft, deren Überlebensfä-

higkeit als Ethnie nicht gegeben sei. Die Entscheidung zur Umsiedlung wurde letztendlich in Berlin getroffen; die Dobrudschadeutschen selbst wurden am Zustandekommen des deutsch-rumänischen Umsiedlungsvertrages vom 22. Oktober 1940 nicht direkt beteiligt.

Etwa 15.000 Dobrudschadeutsche wurden 1940 umgesiedelt und 1941/42 hauptsächlich im besetzten Polen sowie in Böhmen und Mähren angesiedelt. Anfang 1945 mussten sie flüchten und sich im geteilten Deutschland eine Existenz aufbauen. Wenngleich die deutschen Siedler nur knapp einhundert Jahre in der Dobrudscha ansässig waren, haben sich nach wie vor ihre Spuren erhalten. Zugleich jedoch ist diese kleine deutsche Bevölkerungsgruppe heute in Deutschland, aber auch in Rumänien und Bulgarien, außerhalb der Dobrudscha, weitgehend unbekannt.

Susanne Clauß (Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, IVDE Freiburg) hob in ihrem anschließenden Vortrag „Nachbarschaftlich – freundschaftlich?“ Über die interethnischen Beziehungen der Dobrudschadeutschen“ hervor, dass in der Geschichte der deutschen Minderheit in der Dobrudscha das Zusammenleben unterschiedlicher ethnischer Bevölkerungsgruppen durchgängig eine wichtige Rolle gespielt habe. Anhand von Beispielen in Bild, Ton und Schrift zeigte sie auf, welche Sichtweisen die deutschen Dobrudschaner auf verschiedene ethnische Gruppen in der Region hatten und wie sie das Zusammenleben mit diesen Ethnien bewerteten. Im Zentrum des Vortrags standen dabei verschiedene Bereiche aus dem alltäglichen Zusammenleben. Als Quellen dienten Clauß die Nachlässe von Otto Klett und Johannes Niermann, die 2008 ans IVDE kamen.

Das Verhältnis der Dobrudschadeutschen zu den rumänischen Nachbarn werde von ihnen als harmonisch beschrieben. Ihre Umsiedlung sei von den anderen Bevölkerungsgruppen mit Bedauern aufgenommen worden. In der Erinnerung der



Sarighiol: Die ehemalige evangelische Kirche von Sarighiol/Albe ti dient nun als orthodoxes Gotteshaus (Juni 2014).



Kalfa: Die frühere katholische Kirche in Kalfa/Ali Anife/Dobrevo in der bulgarischen Süddobrudscha wurde 1911 Johannes dem Täufer geweiht; heute wird sie von den orthodoxen Dorfbewohnern genutzt (Juni 2014).



Baltschik: Das von der rumänischen Königin Maria (1875-1938) im Jahre 1924 errichtete kleine Schloss liegt in Baltschik/Balčik in der Süddobrudscha direkt am Meer (Juni 2014).

Dobrudschadeutschen an die Reaktionen von Rumänen auf ihre Umsiedlung sei stets der Wohlstand der deutschen Kolonisten betont worden, sowie die harte Arbeit, durch die sie sich von den meisten anderen ethnischen Gruppen abhoben, um diesen Besitz zu erschaffen, während die Arbeitsmoral der Rumänen, Tataren und Türken von ihnen als nachlässig empfunden worden sei. Dobrudschadeutsche, stellt Clauß fest, sahen sich in der Erinnerung als die Bevölkerungsgruppe, die das Land erst urbar gemacht habe und die für die anderen ethnischen Gruppen eine Vorbildrolle eingenommen habe, denn von ihnen sei häufig die Art der Dobrudschadeutschen zu wirtschaften oder die Bauweise der Wohnhäuser übernommen worden. Doch auch die deutschen Siedler verschlossen sich nicht vor Einflüssen von außen, gerade im Bereich der Ernährung zeigten sie sich offen für andere Gewohnheiten und Sitten und übernahmen beispielsweise türkische Rezepte in ihren Speiseplan.

Clauß stellte zusammenfassend fest, dass die Beziehungen der deutschen Dobrudschaner zu den anderen ethnischen Gruppen von ihnen mehrheitlich eher als nachbarschaftlich denn als freundschaftlich dargestellt wurden. Wenn auch die Eigenarten der anderen Ethnien nicht immer auf Verständnis bei den deutschen Siedlern gestoßen seien, sei doch das Verhältnis zwischen den Dobrudschadeutschen und den anderen ethnischen Gruppen von Toleranz und oft von einer gewissen Neugier auf die Lebenswelten der anderen Ethnien in der Nachbarschaft geprägt gewesen.

Der von Dr. Vasile Ciobanu (Institut für Geisteswissenschaften der Rumänischen Akademie, Hermannstadt/Sibiu) und Dr. Stelian Mândrut (George Barițiu-Institut für Geschichte der Rumänischen Akademie, Klausenburg/Cluj-Napoca) ausgearbeitete Vortrag zu den „Dobrudschadeutschen in der rumänischen Geschichtsschreibung“ wurde aufgrund der kurzfristigen Erkrankung des Referenten von Josef Sallanz in einer Zusammenfas-

sung vorgestellt. Die Autoren stellen in ihrem Vortrag dar, in welchem Maße die Vergangenheit der deutschen Siedler in der Dobrudscha die Aufmerksamkeit der rumänischen Historiker nach sich zog. Die Beschäftigung rumänischer Historiker mit der Geschichte der Dobrudschadeutschen unterteilten sie in vier Etappen. In der ersten Etappe, die sich von der Einwanderung Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1918 erstreckt, fanden die deutschen Kolonisten nur in Reiseberichten Erwähnung, von Historikern wurden sie nur am Rande in allgemeinen Werken angeführt, wie z.B. in der 1905 in Gotha auch auf Deutsch erschienenen Synthese Nicolae Iorgas mit dem Titel „Geschichte des rumänischen Volkes im Rahmen seiner Staatsbildungen“. Die zweite Etappe reicht vom Ende des Ersten bis Ende des Zweiten Weltkriegs. Während der Besetzung der Norddobrudscha durch bulgarische, deutsche und türkische Truppen trugen zahlreiche rumänische Intellektuelle mit bulgarischen Fachleuten öffentliche Kontroversen zur Dobrudscha-Frage unter Zuhilfenahme von Streitschriften aus, um die Zugehörigkeit der Dobrudscha zu Rumänien zu untermauern. Es erschienen auch in mehreren Zeitschriften Artikel etwa von Alexandru P. Arbore, Constantin Brătescu oder Ioan Georgescu zu den Dobrudschadeutschen und den anderen ethnischen Gruppen der Region. Über die Umsiedlung der Dobrudschadeutschen 1940 wurde wegen der Zensur kaum berichtet.

Die staatssozialistische Periode wurde von den Autoren als dritte Etappe eingestuft. Zunächst wurden die deutschen Dobrudschaner (fast) vollständig verschwiegen. Erst in der 1979 von Alexandru Rădulescu und Ion Bitoleanu veröffentlichten „Geschichte der Rumänen zwischen Donau und Meer“ tauchen die Dobrudschadeutschen am Rande wieder auf. Nach dem politischen Umbruch von 1989 begann die vierte Periode der Beschäftigung mit den Dobrudschadeutschen in Rumänien. Besonders seit Ende der 1990er Jahre beschäftigten sich immer

mehr Doktoranden mit der multiethnischen Region der Dobrudscha, wobei auch die deutschen Siedler Berücksichtigung finden. Bisheriger Höhepunkt war eine Tagung von 2005 über die Geschichte und Zivilisation der Dobrudschadeutschen, deren Ergebnisse 2014 in Konstanz in einer zweiten erweiterten Auflage erschienen sind.

Dr. Ana Luleva (Institut für Ethnologie und Folkloristik mit Ethnographischem Museum der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia) hob in ihrem Vortrag zu den „Dobrudschadeutschen in der bulgarischen Geschichtsschreibung und im kulturellen Gedächtnis“ hervor, dass die deutschen Siedler zwar nur rund 40 Jahre in der Süddobrudscha zu Hause waren, aber trotzdem kulturelle Spuren von ihnen dort noch zu finden seien. Zwar spiele die Dobrudscha im nationalen bulgarischen Diskurs eine bedeutende Rolle, der sich auf das „bulgarische Element“ und den „historischen Anspruch“ konzentriere, die deutschen Kolonisten in der Region fänden in der bulgarischen Historiographie allerdings nur ganz am Rande Berücksichtigung. Durch das Auffinden von Chroniken über die Lebenswelt der deutschen Gemeinde von Kalfa/Ali Anife im Bistum Nikopol in deutscher und französischer Sprache sei das Interesse an den Dobrudschadeutschen in Bulgarien gestiegen. Diese Dokumente weckten im Rahmen der Beschäftigung mit Gräueltaten während der Herrschaft Rumäniens über die gesamte Dobrudscha an der Bevölkerung der Region auch das Interesse von Historikern, die anhand dieser Chroniken über das Schicksal der Dobrudschadeutschen während dieser Zeit berichteten.

Nach der Rückgliederung der Süddobrudscha an Bulgarien 1940 wurden zu Beginn der 1950er und in den 1970er Jahre ethnographische Feldforschungen durchgeführt, doch diese konzentrierten sich auf die bulgarische Bevölkerung in der Region. Die ethnische Vielfalt des Gebietes wird dabei zwar erwähnt, der „bulgarische Charakter“ der Dobrudscha wurde aber stets hervorgehoben.

Luleva berichtete auch von ihren im Mai 2014 durchgeführten ethnographischen Feldforschungen im Bezirk Dobritsch/Dobrič. In den meisten Siedlungen in der Süddobrukscha, in denen einst deutsche Kolonisten wohnten, seien von ihnen kaum noch Spuren zu finden. Allerdings hat in Ali Anife, einem Dorf, das die Deutschen auch Kalfa nannten (aktueller Name: Dobrevu), die einstige katholische Kirche fast unverändert überdauert. In dem jetzt orthodoxen Gotteshaus befinden sich auch noch sakrale Gegenstände aus katholischer Zeit. Auf dem Friedhof gibt es noch einige wenige Grabsteine deutscher Kolonisten und auch einige Wohnhäuser stammen aus dieser Zeit. Doch die jetzigen Dorfbewohner konnten kaum etwas über die früheren deutschen Bewohner berichten, denn die bulgarische Dorfbewölkerung kam erst nach der Umsiedlung der Deutschen in den Ort. Ihr Interesse an der Geschichte der deutschen Kolonisten sei, wohl auch aufgrund des Besuches von Nachkommen der einstigen Dorfbewohner in den letzten Jahren gestiegen. Die beiden Dorfchroniken wurden über Mitarbeiter des Historischen Museums Dobritsch zur Hauptquelle der Geschichtskennntnisse der aktuellen Dorfbewohner über die einstige deutsche Gemeinschaft. Diese könne als Grundlage einer prosthetischen Erinnerung an die deutschen Siedler von Kalfa/Ali Anife dienen, schlussfolgerte Luleva, was auch die Aktivitäten anderer Akteure fördern würde: Nachkommen der deutschen Siedler, die auch künftig den Heimatort ihrer Vorfahren besuchen würden, das Historische Museum von Dobritsch sowie das Interesse von Forschern an der Geschichte des Dorfes und seiner einstigen deutschen Bewohner.

Dr. Romanița Constantinescu (Romanisches Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/Universität Bukarest) stellte in ihrem Vortrag „Die multiethnische Dobrukscha im Prosawerk Oscar Walter Ciseks“ vor. Der rumäniendeutsche Autor Cisek war einer der Gründer der Künstlerkolonie in der kleinen Hafens-

stadt Baltschik (bulg. Balčik, rum. Balcic), ein malerischer Ort in der Süddobrukscha, in dem sich die rumänische Königin Maria ein kleines Sommerschloss mit Minarett bauen und einen botanischen Garten anlegen ließ und in den Sommermonaten zahlreiche Künstler unterschiedlicher ethnischer Herkunft aus ganz Rumänien versammelte. Auch Cisek hielt sich im Sommer häufig in dem Badeort auf und kannte daher die Region und ihre Bewohner sehr gut. Im Mittelpunkt seiner Prosa standen häufig die tatarischen Nachbarn der deutschen Siedler, die entlang der Schwarzmeerküste wohnten, sowie die russischen Lipowaner im Donaudelta. Eingehend beschäftigt sich Costantinescu in ihren Betrachtungen mit der Novelle „Die Tatarin“ (1929) und dem Roman „Der Strom ohne Ende“ (1937) von Cisek. Zur weiteren Illustration zog sie auch Werke rumänischer Autoren heran sowie den Roman „Der Büffelbrunnen“ von Adolf Meschendörfer, dessen Handlung hauptsächlich in dem von deutschen Siedlern bewohnten Groß-Mandschapunar/Mangea Pınarul Mare (aktueller Name: Costinești) spielt, ein Dorf, welches direkt am Schwarzen Meer liegt und von vielen Siebenbürger Sachsen als Badeort genutzt wurde. Meschendörfer beschreibt die Lebenssituation der deutschen Kolonisten, und aus einem exotischen Blickwinkel geht er auch auf die ihnen benachbarten Tataren und Türken ein. Ciseks Interesse geht jedoch weit über die Darstellung des Pittoresken der ethnischen Gruppen der Dobrukscha hinaus, denn, wie Constantinescu feststellt, versucht er festgeronnene Stereotypen bei der Wahrnehmung des Anderen zu durchbrechen und Zerrbilder der multiethnischen Realität in der Region abzubauen. Insbesondere die Frauencharaktere Muhibe aus „Die Tatarin“ und Mara aus „Der Strom ohne Ende“, beide selbständige tatarische Frauen, die als Fischerinnen arbeiten, passen überhaupt nicht in die gängige Vorstellung von orientalischen Frauen, die häufig mit der romantisierten Figur der „Odaliske“, der Haremsdienerin, in Verbindung gebracht werden.



Groß-Mandschapunar: Das Wegkreuz an der Hauptstraße in Groß-Mandschapunar/Costinești ist bei den jetzigen Badeortbewohnern als „Troita nemțească“ (Deutsches Kreuz) bekannt (Juli 2014).

Dr. Florian Kühner-Wielach (Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München) stellte abschließend die neueste Ausgabe der Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas Spiegelungen mit dem Themenschwerpunkt „Die Dobrukscha und die Dobrukschadeutschen“ vor. In dem Heft, das ab Jahrgang 2014 in neuer typografischer Form erscheint, sind die Vorträge des Münchner Thementags „Donaudelta & Dobrukscha – Heimat vieler Völker“ vom November 2012 versammelt. Diese Ausgabe der Spiegelungen bildet somit eine willkommene Ergänzung zur Mainzer Veranstaltung.

Der gut besuchte Thementag, an dem neben Studenten auch viele Dobrukschadeutsche und ihre Nachkommen teilnahmen, endete mit einem Empfang, der zur ausführlichen Diskussion genutzt wurde.

Hinweis für Familienforscher

INGO RÜDIGER ISERT

In der Zeitschrift für Ostdeutsche Familiengeschichte, 63. Jg. (2015), Heft 1, S. 303-308, erschien von Stefan Rückling der Beitrag „Auswanderer aus der Mark Brandenburg nach Polen“. Stefan Rückling erforscht auch die Weiterwanderung aus Süd- und Neustpreußen nach Bessarabien und Wolhynien.

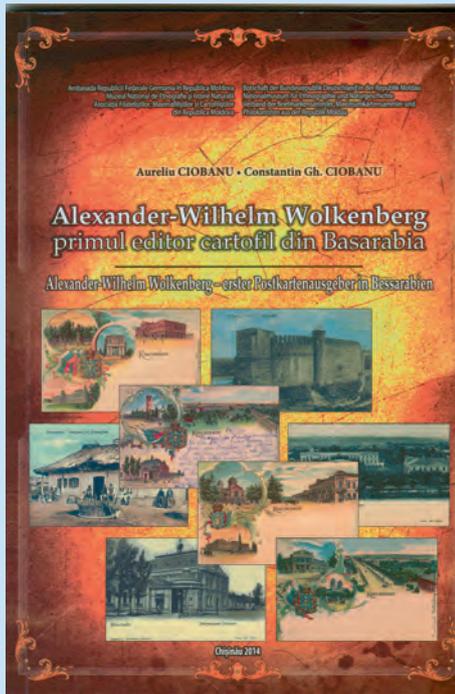
Von den von ihm aufgeführten Personen bzw. Familien (mit Daten), die schließlich in Bessarabien siedelten, sind:

- Gottlieb Binder mit zwei Kindern aus 1. Ehe und vier Stiefkinder namens Roloff, die von seiner zweiten Frau mit in die Ehe gebracht wurden. Als Sterbeorte werden genannt: Tarutino, Kulm und Dennewitz.
- Andreas Bock oo Julianna Zahl. Sterbeort: Tarutino.

- Christian Friedrich Hammel mit Frau und sechs Kindern. Sterbeorte: einmal Dennewitz, sonst Tarutino.

Ich selbst habe die Angaben nicht überprüft, ob diese in unserer Heimatliteratur bereits zu finden sind.

Für Rückfragen sei hier die Anschrift genannt: Stefan Rückling, Kröpliner Str. 16, 13059 Berlin; E-Mail: stefan@rueckling.de.



Buchvorstellung

Aureliu CIOBANU • Constantin Gh. CIOBANU

Alexander-Wilhelm Wolkenberg – erster Postkartenausgeber in Bessarabien

24 x 16,5 cm, Paperback, 100 Seiten, davon über 80 Seiten mit Abbildungen von Postkarten

RENATE KERSTING

Im Mai 2014 fand zum 200. Jubiläumsjahr der Einwanderung deutscher Siedler nach Bessarabien eine Festwoche mit einer Reihe von Veranstaltungen in Chisinau statt. Sie wurde von der Deutschen Botschaft in der Republik Moldau initiiert und in Zusammenarbeit mit der moldauischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt. (Siehe Berichte in den Mitteilungsblättern April 2014 S. 3 und Juli 2014 S. 10 ff.)

Im Rahmen dieser Festwoche erschien unter anderen auch das Buch über Alexander-Wilhelm Wolkenberg, den ersten und produktivsten Herausgeber illustrierter Postkarten zum Thema Bessarabien. Seine vielen Ansichtskarten, die im Buch in Katalogform abgedruckt sind, zeigen mit großer Hingabe und Akribie dargestellte Gebäude Kischinews und anderer Orte sowie öffentliche Anlagen, Land-

schaften und Menschen verschiedener Ethnien Bessarabiens. Die vielen Ansichten von Gebäuden Kischinews versetzen den Betrachter in die Zeit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, in der sich Kischinew während der Amtszeit von Bürgermeister Karl Schmidt zu einer modernen Hauptstadt mit weltstädtischem Charakter entwickelt hatte.

Alexander-Wilhelm Wolkenberg, ein Nachkomme deutscher Einwanderer, hatte eine Kunst- und Schreibwarenhandlung in Kischineff in der Alexandrowskajastraße im Gebäude des Hotels "Suisse". Durch die Herausgabe seiner Postkarten hat er dazu beigetragen, Kenntnis über Kischinew und Bessarabien in die Welt außerhalb Russlands zu tragen.

Die Autoren des Buches, Constantin Gh. Ciobanu und Aureliu Ciobanu, Liebhaber der Postkartenkunde und Sammler der Postkarten von Alexander-Wilhelm Wolkenberg, führen in die Entstehung der Postkarte im Jahr 1869 ein und berichten über den weiteren Werdegang und die Popularität der Ansichtskarte, die zur Informationsquelle im Bereich Geschichte, Geographie, Ethnographie und Kultur geworden ist. Ausführlich wird auf die Besonderheiten und die Qualität der von Wolkenberg herausgegebenen Ansichtskarten eingegangen. Dank der beiden Autoren wird Alexander-Wilhelm Wolkenberg aus der Anonymität wieder ans Licht gebracht.

Der Bessarabiendeutsche Verein e.V., Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, besitzt zwei Exemplare des Buches, das zum Preis von 10,- € erworben werden kann.

Deutsch-polnische Verständigung verliert eine wichtige Stimme

Fabritius würdigt Bartoszewski

Zum Tod von Prof. Dr. Władysław Bartoszewski erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Mit Władysław Bartoszewski hat Europa einen renommierten Außenpolitiker, die deutsch-polnische Verständigung eine wichtige polnische Stimme und Polen einen prägenden Staatsmann verloren. Bartoszewski hat im Zweiten Weltkrieg das Grauen von Auschwitz und den Warschauer Aufstand erlebt und überlebt. Er hat erlebt, wie seine Heimat vom nationalsozialistischen Terror überrollt und wieder befreit wurde, nur um in das nächste menschenrechtsverachtende Unrechtsregime zu gleiten. Stets ist er offen für seine antitotalitären Überzeugungen eingetreten und wurde dafür bis zum Nie-

dergang des Kommunismus immer wieder mit Strafen belegt.

Gerade in diesem Jahr sei an die Gedenkstunde zum 50. Jahrestag des Kriegsendes vor 20 Jahren erinnert, als Bartoszewski – der ehemalige KZ-Häftling – als polnischer Außenminister im Deutschen Bundestag sprach. Dort bekannte er: „Als Volk, das vom Krieg besonders heimgesucht wurde, haben wir die Tragödie der Zwangsumsiedlungen kennengelernt sowie die damit verbundenen Gewalttaten und Verbrechen. Wir erinnern uns daran, dass davon auch unzählige Menschen der deutschen Bevölkerung betroffen waren und dass zu den Tätern auch Polen gehörten. Ich möchte es offen aussprechen: Wir beklagen das individuelle Schicksal

und die Leiden von unschuldigen Deutschen, die von den Kriegsfolgen betroffen wurden und ihre Heimat verloren haben.“ Bartoszewski stand der Arbeit der deutschen Vertriebenenverbände überwiegend kritisch gegenüber. Dennoch war er mit dem langjährigen BdV-Präsidenten Herbert Czaja persönlich bekannt und pflegte den Austausch mit ihm.

Es ist schade, dass es unter meiner Amtsvorgängerin Erika Steinbach MdB trotz ihrer zahlreichen Versuche nicht zu einem Meinungsaustausch mit Bartoszewski gekommen ist. Gerne hätte ich Władysław Bartoszewski als großen Europäer in den von mir begonnenen Dialog mit Polen eingebunden. Ich bedauere sehr, dass dies nun nicht mehr möglich ist.

Zum Tode von Dr. Andreas Thielemann

INGO RÜDIGER ISERT
Leiter Heimatmuseum

Andreas Thielemann, am 31. Juli 1955 in Dresden geboren, ist der Sohn von Pfarrerin Irmgard Thielemann geb. Härter und damit Enkel von Pastor Adolf Härter, Pfarrer des Kirchspiels Neu-Posttal und Urenkel von Immanuel Fiechtner, dem Gründer des Mädchengymnasiums in Tarutino.

Andreas Thielemann studierte und promovierte an der Universität Köln. Seit 1999 arbeitete und lebte er mit Familie in Rom. Als Kunsthistoriker war er Direktor der berühmten Bibliotheca Hertziana vom Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom geworden und war auch Autor des Buches „Adam Elsheimer in Rom“. Dr. Thielemann fand es angemessen und notwendig, im Jahr 2010 Adam Elsheimer, dem größten deutschen Maler des 17. Jahrhunderts, zu seinem 400. Todestag in Rom in einer Feier besonders zu gedenken. Auch die Deutsche Bundespost würdigte Adam Elsheimer mit der Herausgabe einer Sonderbriefmarke. (Siehe Mitteilungsblatt Dezember 2010, S. 13.) Sein Vorgänger in der Bibliotheca Hertziana, Dr. Fritz-Eugen Keller, schrieb bereits einen Tag nach dem Tode von Andreas Thielemann: „Mit Entsetzen sehe ich die Nachricht vom plötzlichen und viel zu frühen Tode Andreas Thielemanns. Das ist ein riesiger Verlust für das



Institut und die Bibliothek, die ich nach meiner Pensionierung bei ihm in besten Händen wußte. Er hat mit viel Herzblut und Engagement die schwierige Zeit des Neubaus und der Neueinrichtung der Bibliothek darin gemeistert, auch die damit verbundenen Modernisierungen der technischen und organisatorischen Abläufe. Soweit ich das von außen verfolgen konnte, ist ihm das prächtig gelungen. Ich bewundere diese Leistung sehr. Auch für die Wissenschaft am Institut ist sein Tod ein großer Verlust. Mit seinem philosophischen Kopf hat er die Studien zur Antikenrezeption im 15. Jahrhundert, zu Michelangelo, vor allem aber seine Barockforschungen zu Elsheimer und Ru-

bens in die Projekte und den wissenschaftlichen Diskurs des Instituts auf seine leidenschaftliche und beharrliche Art eingebracht. ... Schwer vorzustellen, daß er nicht mehr im zweiten Stock des Palazzo Stroganoff zu finden ist.“

Wie seine Mutter Irmgard Thielemann aus Leipzig/Sachsen nun mitteilte, ist ihr in Fachkreisen sehr geschätzter Sohn am 17. Februar 2015 in Rom verstorben. Der Trauergottesdienst fand im großen Kreise am 21. Februar 2015 in der Christuskirche in Rom statt. Andreas Thielemann wurde am 26. Februar 2015 auf dem Friedhof Melaten in Köln beigesetzt. Er hinterläßt Frau und zwei Töchter.

Nachruf für Lydia Knöll aus Teplitz, Bessarabien

Der Lebenskreis von Lydia Knöll, begonnen am 19. März 1909 in Teplitz, Bessarabien, damals noch zaristisches Russland, hat sich am 19. Oktober 2014 in Odessa im Staate Washington State, USA, geschlossen.

MONIKA UND ROBERT WEISS

Monika und Robert Weiß, Verden-Walle, schreiben u.a. in ihrem Reisebericht aus 2009: „... durch nicht mehr endende Weizenfelder kamen wir in ODESSA an. Sehr große Getreidesilos am Bahnhof waren von weither sichtbar. Aus dem Mitteilungsblatt wusste ich, dass Oma Lydia Knöll im Frühjahr 2009 mit ihren Kindern ihren hundertsten Geburtstag gefeiert hatte. Spontan suchten wir nicht lange in dem kleinen Ort, schnell wurden wir fündig. Sohn Werner bat uns ganz herzlich herein. Dann 'hem mir etliche Stunda richtich schee geschwätzt', es war sehr nett. Werner ist 56 Jahre alt und spricht mit seinen Eltern nur schwäbisch. Er bewirtschaftet den elterlichen Hof mit 1480 Morgen (Getreide).“

Nachfolgender Text des Sohnes Werner Knöll wurde übersetzt von Albert Lemke, 4270 River Valley Ct. Fort Mohave, AZ, 86426001-928-704-0022

Nachruf für Lydia Knöll aus Teplitz, Bessarabien zuletzt wohnhaft in Odessa, Washington State, USA

Gott hat wieder einen Engel heimgeholt am 13. Oktober 2014: Lydia Knöll, geboren am 19. März 1909 in der deutschen Siedlung Teplitz, nahe am Schwarzen Meer.

1940 heiratete sie Jakob Knöll. Noch im selben Jahr kam die Umsiedlung nach Deutschland, wo sie Beschäftigung auf



Mulino, Oregon, bei Familie Lemke Mai 2009 von links: Cordola, Stefan, Siegfried, Elfine Lemke, Robert Weiß, Albert



Odessa, Washington, im Mai 2009 von links: Jakob, Werner, Lydia Knöll

einem Staatsgut fanden. 1945 kam Jakob in russische Gefangenschaft und verbrachte fünf Jahre in verschiedenen Arbeitslagern. Lydia mußte mit ihrer Tochter flüchten und selber für den Le-

bensunterhalt sorgen, so gut es eben ging. 1949 kam Jakob aus der Gefangenschaft. 1952 verließ die Familie Deutschland und wanderte nach Amerika aus. In Odessa im Staat Washington fanden sie ihre neue

Heimat. Dort wurde später auch ihr Sohn geboren.

Lydia war Hausfrau und immer beschäftigt und bedacht in ihrer Arbeit. Sie war wohlbekannt für ihren blühenden Garten. Blumen und Gemüse gediehen prächtig. Sie war sehr großzügig und teilte gern mit anderen. Im Nähen, Stricken und Häkeln, sowie beim Kochen und Backen führte sie die Familientradition weiter. Auch verbrachte Lydia viel Zeit mit ihren Enkelkindern. Sie spielte und sang viel mit ihnen. Niemals hat sie einen Geburtstag vergessen. Es war ihr Wunsch, dass jedes Kind harmonisch aufwächst und zu einem zufriedenen und glücklichen Menschen wurde.

Im Jahre 2011 schied ihr Ehemann nach 71jähriger Ehe von ihr. Sie überlebte ihn um drei Jahre.

*In tiefer Trauer,
ihre Kinder, Enkel und Urenkel*

Alexander Jungmeister „gefragter Kenner Bessarabiens“ verstorben

Nachruf Alexander Wilhelmowitsch Jungmeister (1928 – 2015)

TEXT: CHRISTA HILPERT-KUCH
FOTO: JENS KRAFT

Eine tiefe Prägung für seinen Lebensweg wurde ihm durch sein Elternhaus zuteil – sein Vater Wilhelm stammte aus dem Baltikum und seine Mutter aus Böhmen. Wilhelmowitsch Jungmeister, sein Vater, besuchte die philosophischen Fakultäten der Universitäten in Jena und Berlin und schloss sein Studium an der Universität Charkow ab. Vor der Revolution lehrte dieser an den Schulen in Bessarabien, in Bolgrad und Kischinew. Danach lebte er in Odessa.

Alexander Jungmeister, sein Sohn, wurde am 29. August 1928 in Odessa geboren. Seine Kindheitserinnerungen waren eng mit der St.-Pauls-Kirche verbunden. Dazu gehörte die teilnehmende Integration am kirchlichen Kindergarten und später der Besuch der deutschen Schule. Sein Studium in Odessa nahm Jungmeister nach dem Zweiten Weltkrieg auf und beendete dieses 1956. Für die lange Studienzzeit von neun Jahren war der Militärdienst, als Unterbrechung von 1949 bis 1952, verantwortlich.

In die Fußstapfen seines Vaters tretend, bekleidete er ab 1965 an einer Mittelschule als Geschichtslehrer sein Amt. Darüber hinaus beschäftigte er sich mit Forschungen über die Deutschen im Gebiet Odessas. In wechselvoller Geschichte und In-

formationsarbeit übernahm er auch den Tätigkeitsbereich des Schulrevisors in Bessarabien und besuchte die dortigen Schulen zu Fuß.

In dieser Zeit wurde er ein vielschichtiger und profunder Kenner der wieder in Bessarabien lebenden Deutschen.

Im Jahre 1989 war er durch die „Perestroika“ an der Gründung der deutsch kulturellen Gesellschaft „Wiedergeburt“ von Anbeginn beteiligt. Ab 2001 bis 2008 war er deren Vorsitzender und ebenfalls Mitbegründer der deutschen technischen Fakultät an der Polytechnischen Universität Odessa. Dutzende junge Deutsche erhielten hier eine Hochschulausbildung als Kollektiverlebnis.

Mit seinem im Jahre 2007 veröffentlichten Buch „Kriegsgefangene und Internierte der Ukraine und im Gebiet Odessa 1944–1951, „ein Blick von innen“, hinterlässt er ein elementares Werk.

Er leistete spezialisierte zehnjährige Überzeugungsarbeit als Verantwortlicher des Friedhofs, auf dem die Opfer des Zweiten Weltkrieges und der Repressionen von 1946–1951 begraben liegen.



Bereits von Krankheit gezeichnet, Alexander Jungmeister bei einem Interview mit Christa Hilpert-Kuch, Redakteurin des Mitteilungsblattes, in Tarutino/Ukraine im Jahre 2014.

Gemeinsam mit seinem Enkel erstellte er in den Jahren von 2008 bis 2011 Listen der hier begrabenen Deutschen im Gebiet Odessa.

Der letzte Deutsche Zeitzeuge starb am Donnerstag, dem 23. April nach langer Krankheit, in seinem Haus in Odessa, vor Vollendung seines 87. Lebensjahres.

Seine Stimme schweigt für immer – seine Werke sind: „Ein Vermächtnis an die Lebenden“

DANK E Alexander Wilhelmowitsch Jungmeister

Spenden

Die Vorstandschaft unseres Vereines dankt allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die sie in den Monaten Januar bis März 2015 unserem Verein zukommen ließen. Sie helfen uns sehr, unsere satzungsmäßigen Aufgaben einschließlich der Bessarabienshilfe in guter Weise durchführen zu können. Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender.

Günter Vossler, Bundesvorsitzender

Januar

Allgemeine Vereinsarbeit – Armin Raugust, Fellbach, 10 € – Wilfried Arnswald, Ettlingen, 15 € – Karl-Heinz Baumann, Ottenbach, 35 € – Theophil Bopple, CLEVELAND, OH 44130-2523, 52,57 € – Dr. Paul Uwe Budau, Idar-Oberstein, 100 € – Alfred Erfle, Lichtenwald, 100 € – Holger Fischer, Illingen, 20 € – Heinz Flint, Berlin, 10 € – Dr. Edith Grünbeck, Dillingen, 100 € – Dr. Ewald Heer, LA CANADA, CA 91011-2807, 13,78 € – Ella Hintsche, Zörbig, 17,25 € – Lieselotte Ivenz, Stuttgart, 5 € – Dr. h. c. Edwin Kelm, Möglingen, 120 € – Christian Makowe, Mönchweiler, 5 € – Thomas Mattheis, Schöntal - OT Sindeldorf, 150 € – Aline Menke, Römstedt, 30 € – Gertrud Müller, , 10 € – Siegmund Radke, Leinfelden-Echterdingen, 30 € – Ernestine Rüb, Vitzenburg, 20 € – Erna Stichel van Woensel, 2071 RH SANTPOORT-NO-ORD, 14 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Jutta Weissert, Rot am See, 100 €

Weihnachtsspende Aktion 2014 – Maria Aumann, Irlbach, 10 € – Hildegard Busch, Oldenburg, 20 € – Monika Czechowitz, Wolfenbüttel, 50 € – Heinz-Erwin Dietrich, Verden, 20 € – Edmund Dietterle, Alfeld, 15 € – Gerlinde Dobler, Aspach, 30 € – Erika Düwel, Rövershagen, 20 € – Elfriede Geske, Schwabach, 50 € – Hilma Haase, Radolfzell, 10 € – Wally Hansel, Mühlheim, 20 € – Dr. Werner Heiland, Endingen, 100 € – Anne-Marie Jaeger, Schwerin, 25 € – Karla Kämmerer, Könnern - OT Nelben, 20 € – Loni Keller, Reinbek, 30 € – Frieda Kienle, Weil der Stadt, 50 € – Anna Knögel, Beselich 3, 20 € – Rita Kumpart, Rostock, 10 € – Gertrud Lörcher, Waiblingen, 20 € – Reiner Mahler, Hergisdorf, 25 € – Irmgard Matthies, Berlin, 5 € – Edith Meier, Sindelfingen, 10 € – Rigolf Methling, Loburg, 100 € – Else Oeter, Rathenow, 30 € – Robert Otterstätter, Schwarmstedt, 25 € – Margarethe Payer, Weissach, 20 € – Emil Raugust, Hanau, 20 € – Otto Reinhardt, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Doreen Rosner, Rathenow, 30 € – Gertrud Schneider, Weikersheim, 100 € – Bruno Schüler, Könnern /OT Strenznuendorf, 10 € – Albert Seitz, Ruppertshofen, 50 € – Wilhelm Tramtzke, Brigachtal, 30 € – Alma Trefzer-Strohschein, Malsburg-Marzell, 10 € – Elfriede Werner, Cottbus, 10 € – Erna Wiederrich, Hettstedt, 10 € – Kurt Winger, Remshalden, 50 € – Helmut Winter, Stuttgart, 20 €

Heimatmuseum – Holger Fischer, Illingen, 20 € – Arthur Raab, Salzgitter, 50 €

Familienkunde – Dr. Knöll, Ida Anhorn, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Heike Fatteicher, Ziesendorf, 50 € – Ewald Friedrich, Leingarten, 50 € – Armin Knauer, Nürtingen,

300 € – Meinhard Schadow, Retzow, 40 € – Stefanie Schmidt, Quickborn, 50 € – Michael Schnaithmann, Notzingen, 45 € – Rosemarie Strohmann, Rutesheim, 100 € – Siegmund Werner, Neu Wulmstorf, 100 € – Wilma Wiederrich, Wernau, 50 €

Familienkunde Betz – Markus Sülzle, Kornwestheim, 25 €

Kulturarbeit – Gerda Flüge, Ehra-Lessien, 20 € – Erika Fried, Einbeck, 30 € – Erwin Heer, Oberstenfeld, 20 € – Deborra Marterer, Selters, 40 € – Otto Reinhardt, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Gerlinde Sauer, Tamm, 35 € – Herbert Schäfer, Buchholz, 25 € – Ortwin Steinwand, Berlin, 25 € – Hildegard Zaiser, Korntal-Münchingen, 15 €

Bessarabienshilfe Heimatgemeinden – Albot, Daniel Kalmbach, Holle, 20 € – Daniel Sackmann, Weikersheim, 20 €

Eichendorf – Hildegard Rüeck, Leinfelden-Echterdingen, 50 €

Eigenfeld – Harald Jauch, Ditzingen, 50 €

Gnadenfeld – Viktor Ziegler, Wendlingen, 25 €

Leipzig – Winand Jeschke, SANTA BARBARA, CA 93103-2155, 515,30

Lichtental – Matthias Lust, München, 150 € Tarutino, Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 €

Wischniowka – Ingeborg Heinrich, Oftersheim, 50 €

Armprothese Sergej Derewentsch – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 210 €

Bessarabienshilfe allgemein – Johannes Huber, Bad Soden, 200 €

Februar

Allgemeine Vereinsarbeit – Ursula Linn-Dölker, Bielefeld, 5 € – Helga Beyer, Frankenhardt, 4 € – Paul Arnold Budau, Idar-Oberstein, 200 € – Ingeborg Erren, Walheim, 20 € – Artur Fieß, Wendlingen, 25 € – Karin Findeisen, Heppenheim, 10 € – Heike Hildebrandt, Lemgo, 133,35 € – Hannelore Jooß, Stuttgart, 15,80 € – Alexander Pfahl, Schwaigern, 15 € – Christel Richter, Wörth, 60 € – Alfred Schimke, Weissach, 8,35 € – Hildegard Stegmeier, Brackenheim, 15 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 €

Weihnachtsspende Aktion 2014 – Erwin Jeschke, Blankenfelde, 25 € – Woldemar Keller, Backnang, 50 € – Emil Kron, Sachsenheim, 60 € – Günter Leitwein, Laudenbach, 50 € – Ella Romppel, Herbrechtingen, 20 € – Lydia Schnorr, Duisburg, 20 € – Wilhelm

Seefried, Leißling, 25 € – Friedrich Stichel, Blaubeuren, 20 € – Paul Thernes, Waigolshausen, 20 €

Heimatmuseum – Otto Speidel, Gleichen, 100 € – Sigrid Standke, Nagold, 100 € – Hildegard Steudel, VANCOUVER, BC V5L 1B7, 129,66 €

Familienkunde Dr. Knöll – Budau Dr., Buchhandel, Idar-Oberstein, 200 € – Friedrich Huber, Pfedelbach, 100 € – Heidi König, Kürnbach, 120 € – Karin Lehmann, Fürstenwalde, 75 € – Sieglinde Marx, Bremen, 30 € – Birgit Müller, Buchholz, 20 € – Petra Müller, Bielefeld, 100 € – Ulrich Ochsner, Schwieberdingen, 128,50 € – Dr. Reinhard Roth, Altrip, 20 € – Erika Schmid, Besigheim-Ottmarsheim, 100 € – Ingrid Brunhild Schumann, Neudietendorf, 50 € – Jürgen Weber, Ertltingen, 100 € – Ingrid Wörner, Leonberg, 20 €

Familienkunde Betz – Helmuth Fode, Sevetal, 100 € – Elisabeth Hamelmann, Golmbach, 30 € – Klara Schmitt, Gütersloh, 30 € – Gerlinde Weber, Bad Lobenstein, 40 €

Kulturarbeit – Sigrid Bannasch, Metzingen, 20 € – Bruno Baumann, Sachsenheim, 10 € – Horst Becker, Sachsenheim, 15 € – Gerhard Benzler, Kirchberg, 50 € – Klaus Dankov, Eschenbach, 20 € – Isolde Diel, Schwaikheim, 10 € – Egon Fächle, Schwaikheim, 100 € – Klara Glenk, Auenwald, 25 € – Erwin Jäkel, Mundelsheim, 10 € – Lucie Kasischke-Kämmmer, Weissach, 200 € – Erna Kreimeyer, Kirchberg, 30 € – Rolf Laitenberger, Marbach, 20 € – Johannes Leinz, Königslutter, 10 € – Edgar Lukas, Erdmannshausen, 30 € – Erwin Mattheis, Bietigheim-Bissingen, 10 € – Arthur Mayer, Auenwald, 20 € – Manfred Riethmüller, Weissach, 50 € – Charlotte Sülzle, Allmersbach, 30 €

Bessarabienshilfe Heimatgemeinden – Alt-Posttal, Dr. Reinhard Roth, Altrip, 40 €

Gnadenfeld – Wally Grehlich, München, 30 € – Lilli Lechner, Wernau, 20 € – Helene Rogge, Kiel, 50 € – Viktor Ziegler, Wendlingen, 50 €

Leipzig – Ernst Boroske, Apelern, 200 € – Sigrid Standke, Nagold, 100 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 500 €

Lichtental – Eddie Henry Idler, Aspach, 20 €

Tarutino – Detlef Prieser, Neu Wulmstorf, 100 € – Dr. Reinhard Roth, Altrip, 40 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 €

Armprothese Sergej Derewentsch – Werner und Marlies Reinkowski, Weyhausen, 300 €

März

Allgemeine Vereinsarbeit – Waldemar Finess, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Hedi Roßkopf, Freiberg, 10 € – Valentine Brosi, , 20 € – Luise Dikoff, Nattheim, 17,25 € – Ida Raiser, Frankfurt, 100 € – Siegfried Renz, Donzdorf, 40 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Helene Vollmer, Korntal-Münchingen, 53,80 € – Charlotte Weber, Neudietendorf, 10 € – Thomas Georg Zwinger, Eichstätt, 15 €

Weihnachtsspende Aktion 2014 – Amanda Hansen, Dautphetal, 50 € – Bruno Höllwarth, Leinefelde, 50 € – Delila Weiß, Dornhan, 40 €

Heimatmuseum – Ingo-Werner Hirsch-korn, Neu Wulmstorf, 45 €

Heimathaus – Jakob Walter, Hoppegarten, 25 €

Mitteilungsblatt – Kurt Müller, Backnang, 10 €

Familienkunde Dr. Knöll – Elfriede Bahr, Stade, 50 € – Elfriede Bahr, Stade, 50 € – Else Bensinger, Gladbeck, 50 € – Gerda Bohnet, Laichingen, 60 € – Prof. Dr. med. Heinz Günther Bohnet, Hamburg, 250 € – Artur Buchfink, Marbach, 100 € – Bettina Buri, Frankfurt (Oder), 60 € – Helga Döller, Bremen, 100 € – Egon Flaig, Friedelsheim, 70 € – Prof. Dr. Dieter Großhans, Berlin, 50 € – Doris Heß, Perleberg, 50 € – Peter Hoffmann, Horneburg, 20 € – Peter Jergentz, Westerstede, 20 € – Heike Kühl, Berlin, 25 € – Irma Matter, Forchtenberg, 20 € – Sieglinde Romppel, Hemmingen, 50 € – Martin Rüb, Leonberg, 100 € – Erhard Sackmann, Kupferzell, 80 € – Siegfried Sappa, Roth, 500 € – Erika Schmid, Bempflingen, 40 € – Ellen Schneider b.Bartholomäi, Wendlingen, 60 € – Rosemarie Schon, Hamdorf, 50 € – Gerhard Seemüller, Vaihingen, 60 € – Gabriele Spindler, Stuttgart, 15 € – Helene Vollmer, Korn-tal-Münchingen, 100 € – Georg Werner, Aichwald, 40 €

Kulturarbeit – Friedel Geißler, Schorndorf, 20 € – Waldemar Keller, 50 € – Hermann Klotzbücher, Nordheim, 25 € – Werner Krämer, Aspach, 10 € – Klara Krause, Kernen, 50 € – Albert Vix, Backnang, 20 € – Eleonore Weiß, Murrhardt, 20 €

Allgemeine Vereinsarbeit – Herta Adolf, Eberstadt, 50 € – Gerlinde Alex, Steinheim, 10 € – Oskar Anhorn, Untereisesheim, 20 € – Hildegard Aspacher, Weinstadt, 20 € – Hilde Bachofer, Dürnau, 20 € – Hannelore Baier, Steinheim, 10 € – Ludwig Baisch, Korntal-Münchingen, 10 € – Leonhard Baldzer, Nürtingen, 20 € – Michael Balmer, Althütte, 10 € – Basilius Balschalarski, Melsungen, 10 € – Heinz-Werner Banko, Villingen-Schwenningen, 20 € – Brunhilde Baß-Büxel, Freiberg, 10 € – Arnold Bauch, Bonndorf, 10 € – Erna Baumgart, Munster, 10 € – Gertrud Bausch, Bad Säckingen, 10 € – Horst Becker, Sachsenheim, 10 € – Gisela Berndt, Rauen, 20 € – Bertha Betz, Sonnenbühl, 10 € – Frieda Beyer, Wolmirstedt, 20 € – Kurt Bierer, Graal-Müritz, 25 € – Annemarie Birkholz, Weil am Rhein, 10 € – Kerstin Blanck, Freiburg, 5 € – Kurt Blatter, Unterensingen, 50 € – Werner Blum, Herne, 10 € – Ulrike Bogner, Stuttgart, 40 € – Eric Bohnet, Kulsheim, 15 € – Gerhard Bohnet, Magdeburg, 60 € – Gisela Bölke, Lüchow, 10 € – Renate Bönn, Dortmund, 10 € – Ilse Borcea, Gelsenkirchen, 20 € – Erwin Borck, Kernen, 10 € – Johann Bösen, Sottrum, 10 € – Margarete Brenner, Allmersbach, 10 € – Rosemarie Brosi, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Norbert Brost, Pleidelsheim, 10 € – Pastor i.R. Manfred Buchwitz, Schwaförden, 10 € – Paul Arnold Budau, Idar-Oberstein, 60 € – Hilde Daubenberg, Korb, 10 € – Dr. Friedrich Dehner, Würzburg, 10 € – Hugo Deiss, Kornwestheim, 15 € – Martin Dermann, Ingersheim, 20 € – Rita Dieter, Roskow, 10 € – Wilma Dieth, Mühlheim, 10 € – Erwin Dietterle, Sachsenheim, 10 € – Dr.

Michael Dietterle, Aalen, 20 € – Walter Dillmann, Felsberg, 10 € – Elvira Dirksen, Aschersleben, 5 € – Maria Döberitz, Hönow, 25 € – Siegmund Drefs, Hann. Münden, 15 € – Dr. phil. Horst Eckert, Cremlingen, 20 € – Heinz Eininger, Kirchheim, 40 € – Bettina Enderlin, Mülheim-Kärlich, 50 € – Günter Enßlen, Kirchart, 60 € – Norbert Ensslen, Wimsheim, 20 € – Waldemar Erdmann, Weyhe, 10 € – Joachim Ergezinger, Hamburg, 10 € – Egon Fälchle, Schwaikheim, 160 € – Andreas Felchle, Maulbronn, 60 € – Egon Feyl, Vaihingen, 10 € – Walter Fiess, Bietigheim-Bissingen, 40 € – Ida Filla, Abtsgmünd, 10 € – Ilse Fischer, Holzmaden, 10 € – Jörg Fischer, Berlin, 10 € – Albert Flaig, Braunschweig, 10 € – Quido Flaig, Schwieberdingen, 20 € – Eva-Maria Flegel, Berlin, 10 € – Dr. Horst Fode, Reinhardshagen, 60 € – Renate Frank, Bietigheim-Bissingen, 10 € – Gabriele Frauendorf, Leipzig, 60 € – Thomas Frey, Kirchlinteln, 10 € – Erich Fritz, Besigheim, 30 € – Toni Henriette Fröhlich, Reutlingen, 10 € – Oskar Frömmrich, Ludwigsburg, 30 € – Friedrich Funk, Pfedelbach, 10 € – Herbert Gaiser, Hohen Wangelin, 60 € – Ilse Gajdzik, Schramberg, 10 € – Irmgard Ganske, Böblingen, 50 € – Adele Gärtig, Aspach, 10 € – Bruno Gässler, Künzelsau, 10 € – Erwin Gehring, Nürtingen, 5 € – Harry Gehring, Pleidelsheim, 10 € – Klara Glenk, Auenwald, 10 € – Erwin Göhner, Norderstedt, 10 € – Prof. Dr. Arthur Golwer, Wiesbaden, 40 € – Charlotte Göppert, Sinsheim, 50 € – Renate Graf, Balingen, 10 € – Wolfgang Gräßle, Remshalden, 5 € – Helmut Grieb, Beverstedt, 10 € – Gunnar Grimm, Kürten, 30 € – Frank Großmann, Wolferode, 60 € – Ewald Gutsche, Bad Krozingen, 60 € – Esther Hækker, Mörfelden-Walldorf, 10 € – Hildegard Hambrecht, Kupferzell, 10 € – Ida Hannemann, Hamburg, 60 € – Gerhard Harsch, Aspach, 10 € – Elke Hartmann, Auenwald, 10 € – Elsa Hartmann, Kirchlengern, 5 € – Erwin Heer, Oberstenfeld, 10 € – Adolf Hehr, Murrhardt, 10 € – Karlheinz Heier, Winnenden, 50 € – Charlotte Heimsoth, Kirchlinteln, 20 € – Anna Heldmaier, Altbach, 50 € – Lars Henke, Steyerberg, 10 € – Emma Hermann, Metzingen, 20 € – Liselotte Hertlein, Korntal-Münchingen, 10 € – Manfred Hess, Schwäbisch Gmünd, 10 € – Reinhold Hess, Illingen, 50 € – Veronika Heßler, Sömmerda, 10 € – Otto Heth, Zeitz - OT Luckenau, 10 € – Alma Hildenbrand, Sinsheim, 20 € – Ernst Hiller, Gomaringen, 25 € – Klaus Hillius, Baltmannsweiler, 25 € – Lilli Hirsch, Ludwigsburg, 10 € – Ingo-Werner Hirsch-korn, Neu Wulmstorf, 10 € – Wilhelm Hirzmann, Erpel, 20 € – Zita Hobbensiefken, Ganderkesee, 10 € – Ernst Hoffmann, Langenstein, 10 € – Siglinde Hohloch, Aspach, 10 € – Dipl.Ing. Olaf Hollinger, Jena, 60 € – Friedhelm Holzwarth, Ulm, 60 € – Lina Hoyer, Göppingen, 60 € – Alide Hreben, Marbach, 20 € – Armin Ison, Löchgau, 20 € – Dr. Dietmar Wolfhard Isert, München, 40 € – Berthold Janke, Gornheimertal, 10 € – Harald Jauch, Ditzingen, 10 € – Kunigunde Jauch, Ditzingen, 10 € – Hugo Jeske, Hochdorf, 30 € – Edeltraud July, Stuttgart, 10 € – Elvira Kaliga, Kleinmachnow, 20 € – Christoph Kalisch, Bad Dürrenheim, 90 € – Prof. Dr. Wilhelm Kappel, Röbel, 10 € – Ella Kattner, Berlin, 50 € – Hilde Kaupp, Obersulm, 10 € – Edda

Kehrer, Backnang, 10 € – Jürgen Kehrer, Ditzingen, 60 € – Kurt Kehrer, Backnang, 30 € – Albert Keller, Bremen, 100 € – Dr. h. c. Edwin Kelm, Möglingen, 60 € – Eleonore Kelm, Leutershausen, 10 € – Carmen Kesselring, Forst, 20 € – Ursula Key, Reinbek, 15 € – Waltrud Kiehnle, Kirchentellinsfurt, 20 € – Dipl. Ing. Adolf Kinkelin, Oettingen, 60 € – Helmut Klaiber, Laupheim, 20 € – Melitta Klein, Groß-Schwülper, 10 € – Dr. Volkhardt Klein, Schwetzingen, 30 € – Annelore Klenke, Halle, 10 € – Dr. Günter Koch, Passau, 25 € – Elisabeth König, Wolfsburg, 10 € – Jens Kraft, Simmerath, 10 € – Werner Krämer, Aspach, 10 € – Gudrun Kraus, Isenbüttel, 20 € – Irmgard Kreis, Merseburg, 20 € – Ortwin Kroll, Esslingen, 10 € – Thomas Krüger, Minden, 10 € – Erich Kube, Kirchberg, 50 € – Nicole Kuhn, Herborn, 30 € – Holger Kupka, Hildesheim, 30 € – Norbert Kupka, Hildesheim, 10 € – Alide Lang, Waiblingen, 20 € – Egon Lang, Wallhausen, 10 € – Gerhard Lang, Webau, 10 € – Helga Lebsanft, Böblingen, 10 € – Dieter Lehr, Kirchart, 20 € – Heinz Lemke, Völsamenhusen, 10 € – Gottlebine Lepski, Kirchheim, 40 € – Gerda Liller, Altenriet, 20 € – Rita Limanski, Bad Urach, 10 € – Ursula Linn-Dölker, Bielefeld, 20 € – Gerda Lipp, Metzingen, 10 € – Hiltrud Löffler, Schlaitdorf, 10 € – Rolf Looser, Aalen, 10 € – Gertrud Lörcher, Waiblingen, 40 € – Edgar Lukas, Erdmannhausen, 20 € – Bruno Lust, Stuttgart, 10 € – Werner Lutz, Ohmden, 10 € – Arnold Mädche, Cloppenburg, 100 € – Anita Mäder, Wülfrath, 10 € – Emil Mäder, Wülfrath, 20 € – Artur Maier, Freiberg, 60 € – Erika Manier, Crailsheim, 10 € – Dagmar Mann, Burgheim, 20 € – Bruno Martsch, Rosenheim, 50 € – Gerda Matheke-Müller, Renchen, 10 € – Horst Matt, Wendlingen, 20 € – Helmut Mattheis, Heikendorf, 60 € – Robert Mattheis, Neulingen, 10 € – Irmgard Matthes, Diedersdorf, 20 € – Otto Mauch, Nürtingen, 10 € – Richard Mauch, Heusenstamm, 10 € – Elli Ingrid Mayer, Maulbronn, 60 € – Emilie Mayer, Böblingen, 100 € – Johannes Mayer, Gifhorn, 10 € – Elfriede Meckler, Leinfelden-Echterdingen, 10 € – Wilhelm Messinger, Hochdorf, 50 € – Irmgard Meyer, Bad Mergentheim, 30 € – Lilli Moses, Uelzen, 60 € – Erika Moskal, Tuningen, 20 € – Eckhard Mück, Godern, 10 € – Christian Müller, Leonberg, 20 € – Harry Müller, Nagold, 10 € – Heinz-Dieter Müller, Gehrden, 10 € – Helmut Müller, Otterberg, 10 € – Ilse Müller, Peine, 30 € – Ingeborg Müller, Wolfschlugen, 30 € – Rosine Müller, Bremen, 10 € – Erika Mundt, Korswandt-Ulrichshorst, 60 € – Edith Munk, Esslingen, 60 € – Lilli Munkelt, Stuttgart, 20 € – Luise Naaß, Stuttgart, 20 € – Günter Necker, Gerlingen, 20 € – Hildegard Nedbal, Schwaigern, 20 € – Hildegard Neher-Schmitz, Stuttgart, 20 € – Frank Netzer, Rhinow, 10 € – Wilhelm Niederreiter, Echzell, 20 € – Simon Nowotni, Dettingen, 40 € – Ella Oertle, Waiblingen, 10 € – Ewald Oetter, Münster, 20 € – Theresa Oetter, Münster, 20 € – Adolf Wilhelm Ohlhausen, Böblingen, 40 € – Gotthilf Orthwein, Kirchberg, 10 € – Astrid Osburg, Leonberg, 40 € – Karl Otto, Quickborn, 10 € – Carmen Pache, Bremen, 40 € – Angelika Pape, Bremen, 20 € – Brigitte Patz, Dettingen, 10 € – Woldemar Pomreinke, Kutenholz, 10 € –

Prof. Dr. Arnold Pracht, Wernau, 10 € – Gerda Priezel, Lutherstadt Wittenberg, 10 € – Manfred Quellmann, Essen, 15 € – Arthur Raab, Salzgitter, 35 € – Margarete Raffler, Mainhardt, 10 € – Gerhard Rath, Laatzen, 10 € – Emil Rauser, Gransee, 50 € – Lieselotte Renz, Rechenbergshausen, 10 € – Erika Richter, Zörbig-Werben, 60 € – Arnold Rieger, Cuxhaven, 10 € – Helene Riehle, Sindelfingen, 160 € – Johannes Riethmüller, Bobenheim-Roxheim, 20 € – Helene Rogge, Kiel, 10 € – Ilse Roos, Ostfildern, 50 € – Dieter Rösch, Ingelheim, 20 € – Harry Ross, Möglingen, 60 € – Stefan Rossol, Wintermoor, 10 € – Woldemar Roth, Stuttgart, 10 € – Horst Rothacker, Beilstein, 10 € – Thorsten Sackmann, 8852 ALTENDORF, 10 € – Ella Sander, Kuchelmiß, 10 € – Rosemarie Sauer, Grünheide - OT Hangelsberg, 50 € – Kurt Sauter, Backnang, 10 € – Erwin Sawall, Gaggenau, 20 € – Theophil Schaal, Backnang, 5 € – Egmont Schäfer, Overath, 20 € – Emil Schäfer, Wetzheim, 20 € – Gertrud Schäfer, Eisenach, 10 € – Otto Ludwig Schäfer, Bruchsal, 5 € – Rudolf Schäfer, Balingen, 60 € – Thomas Schäfer, Flöha, 25 € – Martha Schaller, Kernern, 10 € – Rudolf Scharff, Ludwigsburg, 25 € – Günther Schaupp, Ilshofen, 20 € – Maria Schaupp, Soltau, 50 € – Edwin Scheid, Kirchheim, 20 € – Heinz Scheller, Stuttgart, 50 € – Dr. Egon Friedrich Schempp, München, 20 € – Dr. Wolfgang Schimke, Wackerow, 10 € – Elvira Schindler, Bietigheim-Bissingen, 20 € – Karin Schindler, Asperg, 5 € – Hugo Schlaps, Bad Salzuflen, 10 € – Sylke Schlaps, Hirschberg, 10 € – Dr. Cornelia Schlarb, Ebsdorfergrund, 10 € – Emil Schlechter, Potsdam, 20 € – Erwin Schlechter, Bad Bodenteich, 10 € – Michael Schlenker, Blender, 40 € – Eberhard Schmidt, Berlin, 100 € – Ilse Schneider, Markgröningen, 40 € – Nelly Schneider, Tübingen, 30 € – Prof. Dr. med. Gerhard Schöch, Dortmund, 40 € – Günther Schock, Sachsenheim, 30 € – Walter Schock, Backnang, 10 € – Alfred Schorr, Althengstett, 10 € – Prof. Dr. Harald Schöttle, Hamburg, 30 € – Dagmar Schubert, Rathenow, 10 € – Bruno Schüller, Könnern /OT Strenzauendorf, 10 € – Ottomar Schüler, Ludwigsburg, 10 € – Karin Schulze, Karstädt, 15 € – Annemarie Schwarz, Weichs, 10 € – Lilly Schweitzer, Wriezen, 60 € – Isolde Seeling, Ulm, 10 € – Elfriede Siegl, Knittlingen, 10 € – Melitta Singer, Villingen-Schwenningen, 30 € – Martha Speck, Schrozberg, 10 € – Edwin Stadel, Marbach, 20 € – Berta Stahl, Pfedelbach, 25 € – Helga Stelter, Bad Mergentheim, 10 € – Edgar Stephan, Kaiserslautern, 20 € – Wilhelm Stephan, Lauben, 20 € – Klara Stepper, Zaberfeld, 50 € – Gerhard Stickel, Großbottlingen, 10 € – Helmut Stickel, Langenau, 10 € – Otto Stickel, Horst, 50 € – Alfred Stohler, Weissach, 10 € – Elke Storch, Friedrichswerth, 20 € – Adolf Stuber, Dornstetten, 10 € – Oskar Stuber, Freudenstadt, 10 € – Horst Stutz, Berlin, 10 € – Ilse Sudrow, Zeven, 10 € – Ursula Tanzer, Volkstedt, 10 € – Anika Teubner, Minden, 10 € – Elvire Thilemann, Neuwied, 10 € – Helga Tietze, Bremen, 10 € – Elwira Timm, Rathenow, 20 € – Ingrid Tögel, Möglingen, 10 € – Irma Trompeter, Krefeld, 10 € – Gisela Trost, Bempflingen, 10 € – Hedwig Turi, Seulingen, 10 € – Birgit Ulrich-Reinisch, Leimen, 5 € – Alma Urbatschek, Marbach, 20 € – Bruno Verworn, Beverstedt, 2 € – Renate Vetter, Freudental, 20 € – Elisabeth Vollmer, Weilheim, 10 € – Adelheid von der Beck, Herne, 20 € – Hugo Wagenmann, Plankstadt, 40 € – Adolf Wagner, Murrhardt, 10 € – Lilly Wagner, Beilstein, 20 € – Traugott Wahl, Zweiflingen, 10 € – Hermann Weber, Altenriet, 20 € – Hildegard Weber, Altenriet, 30 € – Wilma Wegner, Malsburg-Marzell, 85 € – Horst Weingärtner, Herrenberg, 10 € – Artur Weiß, Belzig, 10 € – Robert Weiß, Verden - OT Walle, 20 € – Siegfried Weiß, Altenriet, 20 € – Helga Weißert, Mühlacker, 20 € – Prof. Dipl.-Ing. Gerhard Weisshaar, Dassendorf, 60 € – Maria Weller, Aspach, 20 € – Irmgard Wenzelburger, Pfullingen, 90 € – Ursula Werz, Metzingen, 10 € – Adine Westerhold, Herford, 20 € – Lore Wilhelm, Vaihingen, 10 € – Elly Witte, Neukirchen - OT Kolmstein, 30 € – Erwin Wittke, Peine, 10 € – Hannelore Wörner, Winnenden, 20 € – Siegfried Zaiser, Krefeld, 20 € – Prof. Siegmund Ziebart, Maulbronn, 60 € – Irina Ziesche-Engelstädter, Eckolstädt, 10 €

Bessarabienshilfe Heimatgemeinden – Beresina, Helga Wetzling, Schwerin, 25 €

Gnadenfeld – Viktor Ziegler, Wendlingen, 25 €

Leipzig – Wilfried Hanneforth, Gütersloh, 3.500 € – Hilde Stern, Dillenburg, 100 €

Tarantino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 €

Tatarbunar – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 100 €

Wischniowka – Harry Widmer, Herzberg, 1.520 €

Nachruf

Meine Kräfte sind zu Ende *Hermaringen im Mai 2015*
Nimm mich Herr in deine Hände

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Alma Krause

geb. Nauenburg

* 28.3.1926 † 28.4.2015

In stiller Trauer die Söhne
Walter und Günter mit Familien

In Memoriam

Irmgard Reinhardt,

geb. Ensslen

zum 100. Geburtstag
21.4.1915
21.4.2015

In Liebe und Dankbarkeit,
Deine Kinder und Enkelkinder

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

NEU: Redaktion im zweimonatlichen Rotationsverfahren:

Christa Hilpert-Kuch, Telefon 04235/ 2712

Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0685

Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar. **Druck und Versand:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42, BIC: SOLADEST

Gefördert von
STUTTGART
Kulturamt